



Reisemorgen

Meine Augen schaun den Tag,
Schauen ihn in blauer Helle.
Was auch heute kommen mag,
Sprudelt mir aus goldner Quelle!
Meine Augen schaun den Tag!

Nach, es pocht an meine Wand
Nachbarlich an meinem Bette!
Pocht und klopft mit weicher Hand,
Und ich weiß, es ist Dorette!
Nach, es pocht an meine Wand!

Gestern reisten wir allein,
Keines wußte noch vom andern.
Heut befehlt die Wand von Stein:
„Ihr müßt miteinander wandern!“
Gestern reisten wir allein.

Meine Augen schaun den Tag,
Schauen ihn in blauer Helle.
Was auch heute kommen mag,
Sprudelt mir aus goldner Quelle!
Meine Augen schaun den Tag!

Friedrich Stetka

Erinnerung

So manches Weib hat sich mir hingegeben
In roter, glutumhauchter Leidenschaft,
Ich war ein Teil von manchem warmen Leben
Und küßte nur des Siegers stolze Kraft.

Dann wieder wand ich mich in
glüh'nden Banden
Und meine Wünsche waren heiß und wild,
Und wenn sie rasch nach kurzem
Nausche schwanden,
Sank in den Staub ein angebetet Bild.

Doch in den stillen, blassen Dämmerstunden,
Wenn um das Heute sich Erinnerung schlingt,
Die müde Seele sucht, was ihr entwichunden,
Und schwerer Duft aus welken Blüten dringt,

Dann seh ich mich, ein trotzig froher Knabe,
Zur Seite eines blonden Mädchens gehn
Und weiß, was ich fetter verloren habe,
Wird meine Sehnsucht niemals wiederkehren.

Arthur Kalka

Warum?

— — — Die weite Welt durchzieht
Ein Häuflein Menschen — still und müd,
Den Nacken gebeugt — die Augen tot.
Sie wandern und wandern nach innerm
Gebot. —

Wie Feuer aufsonderne Qual
Zeichnet ein neues Leidensmal
Ins bleiche Gesicht. —
Und doch — sie wissen, erlösen kann
sie nicht

Ein Gott von ihrer Pein und Not. —
Sie suchen und fürchten den Tod,
Und sehen sich an und fragen stumm,
Die Hände geballt, den Nacken gebeugt:
Warum?
Aurt Herr



Paul Mackel (Nürnberg)

Der Herzog

Von Willy Speyer

Der Herzog hatte vor zwei Monaten die Klosterschule verlassen. Der Herzog war jung, er hatte zum ersten Male eine Geliebte, aber er war nicht glücklich.

Der Herzog sah mit seiner Geliebten bei Philibert.

Der Herzog drehte sein Gesicht bis an die Schulter und sagte leise: „Sie ferrieren schlecht.“

Der Kellner zuckte zusammen. Er strich mit zwei Fingern der rechten Hand eine flache Strähne seines blonden Haars aus der Stirn und sagte: „Ach —“

Er hatte Tränen in den Augen.

„Aufen Sie Herrn Philibert,“ sagte der Herzog.

Anna lächelte, mit einem Mund, der vom Sekt feucht und süßlich war. Sie neigte, beschwert von ihrem schwarzen Haar und dem prunkvollen engen Hut, das Haupt und sah den Herzog mit dem gläsernen Blick ihrer grünen Augen von unten an. Sie trug ein pfauenfarbnes Balletkleid, einen klagenben und klirrenden Panzer für ihren jungen Körper. Die rötlich schimmernde Hand, mit Eristiken und Saphiren geschmückt, war entblößt und ebenso der leuchtend frische, von einer einfachen Perlenkette umwundene Hals.

Herr Philibert kam. Er war schlank und bleich und er hatte tobestraunige braune Augen. Ehedem war er Kellner bei Woffin gewesen. Ging man an einem Wintermorgen durch den großen Park zu seinen Geschäften, so konnte man zuweilen Herrn Philibert auf gewissen einsamen Wegen begegnen. Herr Philibert war ein Naturfreund, er liebte die Morgenluft im Garten nach so viel Speisezergerben des Abends und er horchte gern den wehmütigen Winden in den ritzenden Bäumen. Jedermann, der Herrn Philibert kannte, pflegte mit wohlwollendem Vädeln zu beobachten, wie er mit der beringten Hand an dem entlausenden Geirisch entlanglief, als wolle er die schlummernden Kräfte darin ins Leben rufen, wie er mit seinem Spazierstock aus Zuckerrohr den harten Boden lockerte oder tiefaufatmend die Hand an das Herz legte und dann ein wenig hüffelte. Man erzählte sich, Herr Philibert habe eine unglückliche Liebe, zudem sei er herzkrank. Herr Philibert ging in der Tat jeden Frühling nach Nauheim.

„Durchlaucht sind nicht zufrieden —?“ fragte er, indem er die beringten Hände ganz leicht unter dem Kinn ineinanderrieb.

„Ein neuer Gesicht —“ jagte der junge Herzog mühsam.

Herr Philibert lächelte gütig.

Man mußte Fröh heute morgen fortschicken. Er hat es mit dem Asthma. Ich gebe ihn jetzt nach Montreux. Man muß fürchten, daß es nichts mehr mit ihm wird.“

Herr Philibert sprach diese Worte, wie es schien, mehr zu Anna, die ihm ermunternd, bedauernd und etwas serirett zuckte.

Der Herzog sah mit hochgezogenen Augenbrauen larr auf seine Trinkgläser. Er hatte ein barloses Knabengesicht; das Haupthaar war seitwärts geschleift und aus der Stirn stark zurückgebürstet. Der Herzog war nicht groß, aber er hatte einen schlanken und gräßlichen Körper. Der Herzog war achtzehn Jahre alt.

„Wie heißt der neue Kellner?“ fragte er.

„Ludwig, Em. Durchlaucht.“

Herr Philibert fügte zweifelnd, mit fragender Betonung hinzu:

„Man muß ein wenig Nachsicht üben?“

„Ich werde morgen mit ihm arbeiten.“

Der Herzog wandte Herrn Philibert lächelnd sein volles Antlitz zu.

„Schön. Danke, Herr Philibert.“

Herr Philibert grüßte. Er verneigte sich tief vor der Gestalt des Herzogs.

Aber es schien, als sei diese ehrfurchtvolle Beugung seinem kernigen Herzen nicht zuträglich gewesen, denn Herr Philibert hüffelte gleich dann und legte tief aufatmend, mit einem schmerzlichen und schlichternem Rädeln die Hand an die Brust.

Herr Philibert ging lautlos über die weichen Teppiche an das Büffet in den letzten Raum. Er hatte die Hand in die Borsaltische gesteckt und die seidenen Aufsichtslinien seines Gebrocks zurückgerafft. Er warf schnelle und scharfe Blicke auf die Tische oder in die Wandspiegel, um die Bedienung zu prüfen. Man sah bei Philibert in goldigen Stühlen, deren hohe Lehnen die Hände zuweilen behinderten. Man sah sehr aufrecht und sprach leise miteinander. Man beobachtete durch die Spiegel.

„Entschuldige,“ sagte der Herzog.

„Bitte.“

Der Herzog betrachtete Anna, die mit schleichen, kackenhaften Bewegungen von einem Falanen ab.

„Du bist beleidigt?“ fragte er.

„Nein. — Gar nicht.“

„Sie hob die Unterlippe vor und zuckte die Achseln.“

„Aber Anna, Du bist doch beleidigt,“ sagte der Herzog lebhaft.

Anna schlug die grünen Augen langsam auf und blickte den Herzog an. Sie sagte gedehnt: „Ich bin nicht beleidigt.“

Der Herzog hob jetzt das Burgunderglas, beugte sich über den Tisch und fragte: „Anna — fort comme la mort?“

Anna legte die Gabel und das Messer aus den Händen und hob das Glas zu der Höhe ihres Mundes. Sie dankte dem Herzog mit einer Neigung ihres Hauptes. Der Herzog sah ihren entblößten Nacken und ihren Rücken. . . Er preßte die Zähne aufeinander, ihn röhren.

Er sagte mit einem Geläch, das vor Lebensschaff hilflos war: „Wohin gehen wir nach dem Essen?“

Anna nahm die Gabel und das Messer wieder zur Hand und sah mit kackenhaften Bewegungen von dem zarten Fleisch des Falanen.

„Ich muß ein wenig zu Hause sein.“

Der Herzog schlug die Augen nieder. Die Welt war ihm mit diesen Worten entglitten.

Er verspürte wie nie zuvor eine trostlose Leere in seinem Herzen und Angst vor den schweig-samen Räumen seiner Wohnung.

„Ich werde wieder in den Klub gehen müssen und dort Bridge spielen, ich werde die ganze Nacht Bridge spielen müssen. . . ach, welch ein Leben.“



Verträumt

Richard Langner (München)

Der Kellner servierte eine Artischhocke. Er legte den linken Arm weit auf den Rücken und streckte den geröteten Kopf mit unnatürlicher Anstrengung aus seinem hohen und engen Kragen in den Nacken, um den Herzog durch die Nähe seines Körpers nicht zu beleidigen. Seine feuchten Hände zitterten vor Aufregung, er bekam unaufrichtig blühende Tränen in die Augen, die er sich später im Korridor mit dem Daumen und Zeigefinger fortwuschte. Der Herzog fühlte sich bei seinem Anblick von einem Mißbehagen geheimnisvoller Art beherrscht, von einer dumpfen und nervösen Wut. Er lachte gereizt auf: „Unser guter Philibert will uns erziehen,“ sagte er.

„Anna sah ihn an. „Was meinst Du eben?“ fragte sie nach einer Stille. Ihre Augen schienen von einem rätselhaften Genuß geträumt zu haben.

Der Herzog erglühte bei ihrem Anblick. „Ach, meine Liebe, Du hast geträumt . . .“ sagte er.

Er faltete die Hände und brachte sein Antlitz über den Tisch hinweg in die Nähe dieser ruhig atmenden, von einem pfauenfarbenen Panzer behüllten Brust. „Ich wünschte, ich könnte Deine Träume wie diesen Wein trinken.“

Mit der Gebärde eines durstigen Zechers trank er aus dem Glas, schenkte sich ein und trank zum zweiten Mal, wobei er den Wein senkrecht über den fröhlich erhobenen Mund hielt. „Aber Du solltest schneller essen!“ rief er beföhret und übermütig, mit einer übertriebenen Bewegung seiner Hand. Er fühlte jetzt den ungestümen Drang, mit dieser schweig-

famen Frau über viele Dinge des Lebens zu sprechen. Er erzählte mit Begeisterung: „In unrem Köshitzer Park . . . wenn Du Dich im Herbst darin verirrst, denn es gibt dort keinen Weg . . . so findest Du mit einem Mal unter gläsernen goldenen Bäumen, unter goldenen Linden und Eichen, einen blauen Teich . . . so blau, wie der Saphir dort auf Deinem süßen Finger, meine Liebe . . . einen blauen Teich mit einigen Schwänen darauf . . . nun, da ist weiter nichts dabei . . . aber denk Dir, die Schwäne gleiten so langsam und überirdisch in der Bewegung dahin und die Stille um den Wald herum ist so groß . . . Du hast immer in der Stadt gelebt, nicht wahr? . . . nun, die Stille ist dort so groß, daß Du weinen wirst, wenn Du einmal hinkommst. Möglich, daß ich übertrebe . . .“



Er hatte keineswegs nötig: Du bistst nicht
 ich einmal hinnehmen, Anna ... über was sollte
 ich eigentlich erzählen? ...

Seine lächerlichen Fragen luden an der kriti-
 schen Kultur. Was hat es für ein Bewusstsein mit
 diesem Mann? Warum sprach er davon?

Anna sah ihn betrachten an. Ihr Blick verweilte
 mit einiger Mühe an seiner netzen Anatomie, die sich
 aufzulesen schien.

Was weiß ich es! Ich er und erhalte mich
 gefälligst keine Gedanken. Wenn ich dich eben sehr
 mag ich an andere köstliche Gedanken denken. Der
 Mann ist so hoch und so mild ... ja, ja ...

Anna's Hochachtung beten.

Ja, sagte sie, das Essen ist wirklich ein Traum.
 Der Herr war glücklich, daß sie gesprochen
 hatte. Anna sprach so selten.

Was, Anna? fragte er lebhaft. Wie meinst
 du das? Hoffst du einen bejohrten Gedanken dabei?

Anna sagte nicht, ja, - sie ließ einen kleinen
 Ton aus der Kehle, der dadurch bei ihrem jungen
 Schwestern als eine amüsierte und etwas lässige Be-
 zeugung auf die Frage angesehen wurde. Anna hatte
 vier Schwestern. Der Herr konnte und hätte diesen
 kleinen Ton aus ihrer Kehle. Er war möglich.

Aber nicht, nicht, nicht? Du wußt ja
 doch, wie es ist?

Anna nickte das Haupt lächelnd gegen den Herr-
 schen, der ihr grünes Gesicht lachend machte.

Ich meine, sagte sie, es haben ja viele
 Menschen nichts zu essen, wenn ich es wie ein Traum
 ist ...

Die Worte klangen: Wie ein schöner Traum natür-
 lich ... so wie dein blaues Tuch.

Der Herr sprach sich aufrecht und ließ in seinen
 beiden Händen stehen. Er sagte die Hände auf seinen
 Tisch, die Spitzen seiner Finger berührten sich. Der
 Herr sprach jetzt ein sehr ernstes Gesicht.

Du bist nicht, nicht Anna, sagte er. Wie ver-
 gegen, was für die Gnade des Gottes zu danken.
 Verzeih ...

Er hatte unversehens eine thierische Haltung an-
 genommen, wie jedoch auf dem Gesicht keine
 Spur von einer Abgespanntheit der Religion zu sprechen
 kam. Er mochte nun der höchste Sohn seiner fami-
 liären Götter.

Aber mit einem Mal durchfuhr ihn ein Schreck.
 Sollte Anna das gestehen? War sie die Gnade des
 Gottes einmal verlor worden?

Was denn ich hier am Tisch? dachte er und
 schaute eine Weile an den Augen seiner Schwestern.
 In man verkehrte ich seit Monaten meine Gedächtnis?
 Wohlgeschick, woher kommt diese Frau?

Er sah die Hand des Mannes, der eine feine
 Silberkette an den Tisch stellte. Es war eine rote,
 eine kleine, eine goldene gefaltete Hand. Der Herr
 sprach nunmehr die Worte, er meinte einen Ge-
 danken von sich zu stellen. Anna schaute an die
 Hände und die Hand seiner Schwestern. Diese Hand
 schmeckte süßlich, sie hatte eine kleine Fäule und
 schlaue Finger, sie war angenehm gefaltet.

Wie ist dieser Mann, seines Manns, dachte der
 Herr mit einer unbeherrschbaren Verwirrung.

Er fragte: Warum Schwestern hast du, Anna?

Was?

Was hast du?

Anna sah ihn lächelnd und lachend von der
 Seite an. Sie hatte die nicht verstanden.

Ich meine, sagte der Herr etwas verwirrt,
 haben sie nicht irgend eine Beschäftigung ... wie
 soll ich sagen ... einen Mann? ...

Anna schaute den Mann an.

Aber was soll ich denn von dem Mann über? fragte
 der Herr mit verwirrtem Gesicht.

Er sagte keine Worte in diese Sprache. Er wollte
 unbeherrschbar wissen, was diese vier Schwestern von dem
 Mann über wußten.

Nichts, wie helfen in der Welt? ...
 Was? ... In welcher Welt? ...
 Anna wurde ein wenig ungeduldig. Nun, ja
 was ...

Der Herr sah verwirrt die Anna bis zu
 der Höhe seiner Schwestern und ließ sie nicht auf den
 Tisch stellen.

Du mein Gott, hast du denn ein so großes
 Gutes, daß du alle vier dabei helfen magst?

Anna faßte. „D ja,“ sagte sie.
 Der Herzog lachte merkwürdig. „Aber Ihr gebt doch keine Gesellschaften, wie? Wozu braucht Ihr denn eine große Wohnung?“
 Anna antwortete nicht. Es geschah häufig, daß Anna nicht antwortete, wenn man sie fragte.
 Da der Herzog fürchtete, sie möchte von nun an in Schweigen versinken, so fragte er plötzlich etwas Ungehörliches: „Wißt Du zum Beispiel am Morgen die Haustreppe segnen?“

Anna sah mit langsamen, überlegten Bewegungen von den Mirabellen und Reineauben. Sie hielt den kleinen silbernen Kessel an die roten, feuchten und süßlichen Lippen, und ihr Mund gab die Fruchtbarkeit an den bis zur Brust erhöhten Keller zurück.
 Sie sagte: „Ja.“

Der Herzog beugte sich heftig über den Tisch. Seine Hände umfaßten die Kanten des schmalen Tisches.

„Anna, Du treibst Scherz?“ fragte er ängstlich.
 „Nein, gar nicht,“ erwiderte Anna mit sorgfältig verdecktem Spott. „Ich muß jeden Morgen die Haustreppe segnen, das kannst Du mir glauben.“

Der Herzog sehte: „Aber verzeih, Anna... erlaube mir doch, daß ich darüber spreche... mein Gott, was ich denn so ungeheißt?... Was soll ich sagen... Du hast mir doch erzählt, Anna... Du seist die Tochter eines Offiziers und Du hast niemals gewollt... daß ich Dir etwas...“
 Es gab keine Möglichkeit, dies auszusprechen: daß Anna ihm verboten hatte, ihr je etwas anderes zu schenken als Blumen oder Konfitüren.

Anna schweig. Sie bediente sich mit einer süßen Speise, die eine kunstvolle Zusammenstellung von erlesenen Früchten und kaltem Reis war.

Der Herzog sah ihr zu. Er runzelte die Stirn. „Wißt Du die Tochter eines Offiziers?“ fragte er.

Er sprach so laut, daß der Kellner seine Worte gehört hatte. Der Kellner riß die weißen Wangen an und flarrte Anna mit offenem Mund an.

Anna neigte mit einem traurigen und süßen Ausdruck das Haupt und sah dem Herzog wie trunken in die Augen: „Ich habe gelogen,“ sagte sie gedehnt.

Das Antlitz des Herzogs wurde bei diesen Worten schlaff vor Verständnislosigkeit.

„Wie?... Du hast...“
 Anna nickte ihm zu, als wolle sie ihn ermuntern, das Wort auszusprechen, das ihr verwandt war und im Mute lag wie keines sonst.

„Gelogen,“ ergänzte sie.

Der Kellner horchte jetzt ohne Zwang, mit lebensschafflichem Interesse. Er hatte den Mund noch weiter geöffnet und den Dörkperker lautend zur Seite geneigt. Er sehte nicht viel und er hätte die Hand an das Ohr gelegt.

Der Herzog rang unter dem Tisch die Hände ineinander.

„Warum hast Du gelogen?“ fragte er.

Anna entnahm ihrer Handtasche ein goldenes Etui und zündete sich eine Zigarette an. Sie rauchte nach Art der Frauen, indem sie den Rauch senkrecht in die Luft stieß.
 Sie suchte die Asche.

„... eben so...“ sagte sie.

Das Auge des Herzogs verdundelte sich.
 „Eben so? Was heißt das: eben so?“

Da Anna schwieg, fuhr er auf: „Wißt Du jetzt reden, ja?“

Anna wurde frohig.

„Wie man eben so lügt,“ sagte sie.
 Sie zeigte mit dem schlanken Zeigefinger auf ihre Stirn. „Weißt Du, Du bist ja dünn,“ sagte sie. „Ich will Dir nur mal etwas sagen...“ Sie holte Atem. „Ich will Dir nur mal sagen, daß Du ein Narr bist... So...“

Sie rauchte heftig.
 Der junge Mann maß sie mit feindseligen Blicken.

„Wieso bin ich ein Narr?“ fragte er und winkte dem Kellner heftig ab, der sich unversehens genähert hatte.

Anna hob das Mokkakaffschälchen mit der Schale an ihren Mund. Sie hielt dabei die Neme sehr eng an die Hüften.

Sie sagte über den Rand der Schale hinweg: „Ich bin nämlich eine Kokotte.“

Darauf trank sie mit eigentümlich jagenden Lippen einige Schlucke Mokka.

Durch das rötliche Licht der elektrischen Lampe starrte der Kellner sie an, als habe sie den Verstand verloren.

„Und den Kellner sollst Du auch nicht so schlecht behandeln,“ fuhr Anna belehrend fort.
 „Er ist nämlich mein Bruder.“

Der Herzog verbarste mit Entsetzen in seiner unbewegten Haltung. Dann suchte er zusammen, preßte die Hand, die Fäuste dicht außen gegenwand, auf die Stirn und blickte mit geweiteten Augen auf den Mund seiner Geliebten.

„Aber das ist ja...“ sagte er und verstumte.

Der Kellner stand ratlos neben ihnen. Er war bereit, ja er fühlte die Notwendigkeit, sich an diesem Gespräch zu beteiligen.

„Nein, so was!“ rief er empört.
 Als der Herzog seiner gewahr wurde, erblaste er in einem unbeschreiblichen Ekel und Zorn. Er stieß den Kellner mit dem Fuß zurück; die Spitze seines Lackstiefels traf das Bein des Kellners.

„Geben Sie! Geben Sie doch!“ schrie er.
 Der Kellner schlug die Hände zusammen und lief in den Korridor. Er legte sich hier auf einen Stuhl und weinte. Er stierte am ganzen Leib, seine Zähne schlugen aufeinander.

Die Kollegen gingen an ihm vorüber, lachend oder mit hochgezogenen Brauen. Einer schobte ihn mit der Spitze seines Ellbogens an die Wand: „Mensch, nimm Dich doch zusammen! Set doch keine Nemme!“

„Einen so zu behandeln!“ wimmerte der Kellner, „einen so zu behandeln!... wo sie doch meine Schwester ist... Ach Gott, ach Gott... Mensch, ich habe solche Angst vor den Reichern... und nun noch ein Herzog... hier hind ja lauter Herzöge und Grafen... wo sie doch meine Schwester ist...“

Der Dienst flochte. Man sammelte sich um ihn. Man betrachtete ihn jetzt mit Erni.

„Wer ist Deine Schwester?“ fragte der Kellner der Kellner.

Ludwig zeigte mit dem Daumen über die Schulter.

„Ja, die mit dem Herzog.“



Nüancierung F. Petersen

„Juden gibt's sowarretwa, Frau Stambert. In Berlin hab' i' mit auß'führert, in Wünnen net. 'Zos glauv' i'. Za sah'wöllchen haben san freit a bissel better als d's protestantischen!“

„Ein er pffst jetzt laut durch die Zähne.“
 Ein anderer sagte: „Mensch, Du phantasiert ja!“

Ein Dritter rief verblüfft: „Ach nee?“
 Der Kellner verberg sein Gesicht schluchzend in den feuchten roten Säublen.

„Wo sie doch meine Schwester ist,“ sagte er. „Jemand rief: Achtung! Der Alte!“

Man stob auseinander. Jeder lief geschwind zu seinen Verrichtungen.

Der Herzog hatte sein Haupt lebend, mit geschlossenen Augen an den hohen giftigen Stuhl gelehnt. Er fühlte mit einer inneren Not ohne gleichen, daß diese Welt noch auf sie, als er es je in Büchern gelesen hatte. Was es möglich, lag es im Bereich dessen, was einem Mann widerfahren kann: Eine Frau zu lieben und dann berühtet zu werden, sie sei eine Kokotte?

Anna drehte die schöne große Hand vorwurfsvoll auf der Tischplatte nach außen.

Sie sagte: „Aber hättet Du denn keine Freunde? Hättet Du denn gar keinen Freund?“

Der Herzog seufzte ohnmächtig wie ein Kind, das im Schlummer böse Träume hat.
 „Ich habe keinen erlaubt, über Dich zu sprechen.“

Anna schüttelte bedauernd, mit einem verfluchten, silbernen Lachen das Haupt.
 „Komm,“ sagte sie nach einer Stille. „Wir wollen jetzt zu Dir gehen.“

„Ja,“ sagte der Herzog gedankenlos.
 Er spielte mit einem goldenen Fruchtmesser, das er zwischen zwei Fingern hielt.

Pflichtig blickte er auf. Sein Antlitz war von Blut durchglänzt und sein Auge in einem feuerfarbenen Nebel lebend. Hatte Anna nicht eben gesagt: „Wir wollen jetzt zu Dir gehen?“

„Ja, er wurde sich mit einem Male bewußt, daß er lebte in diesem Raum, der ganz erfüllt war von der Darbietung und dem Genuß kostbarer Speisen und Weine, durchflutet von Gesprächen ohne Bestimmtheit und Tiefe, und beruhigend sich ohne leichten, geschmackvollen und begrenzten Gelassenheit seiner Gäste, — in diesem gedämpften, mild beleuchteten und warmen Gemach waren einzelne Worte von hinreichender Bedeutung für diese Nacht, ach nicht genug, für ein ganzes Dasein voll Redlichkeit und Lebenskraft erklingen.“

„Du gehst nicht nach Hause?“ fragte der Herzog.

Ein Luftzug traf ihren Tisch. Anna erschaute und zog die schimmernden Schultern fröstelnd in die Höhe. Sie erlachte, sie atmete tief.

„Darf ich zu Dir kommen?“ fragte sie mit einer trunkenen Demut in den Augen.

Was anders gab es denn in dieser leblos und umwölkten Welt als dies? Was tat noch not?

„Liebe... Liebe...“ sagte der Herzog erschüttert.

Der Kellner kam. Er hatte verwirrte Augen, und seine Zähne schlugen hörbar aufeinander.

Der Herzog nickte ihm zu. Der Herzog sagte: „Ludwig, bringen Sie die Rechnung.“

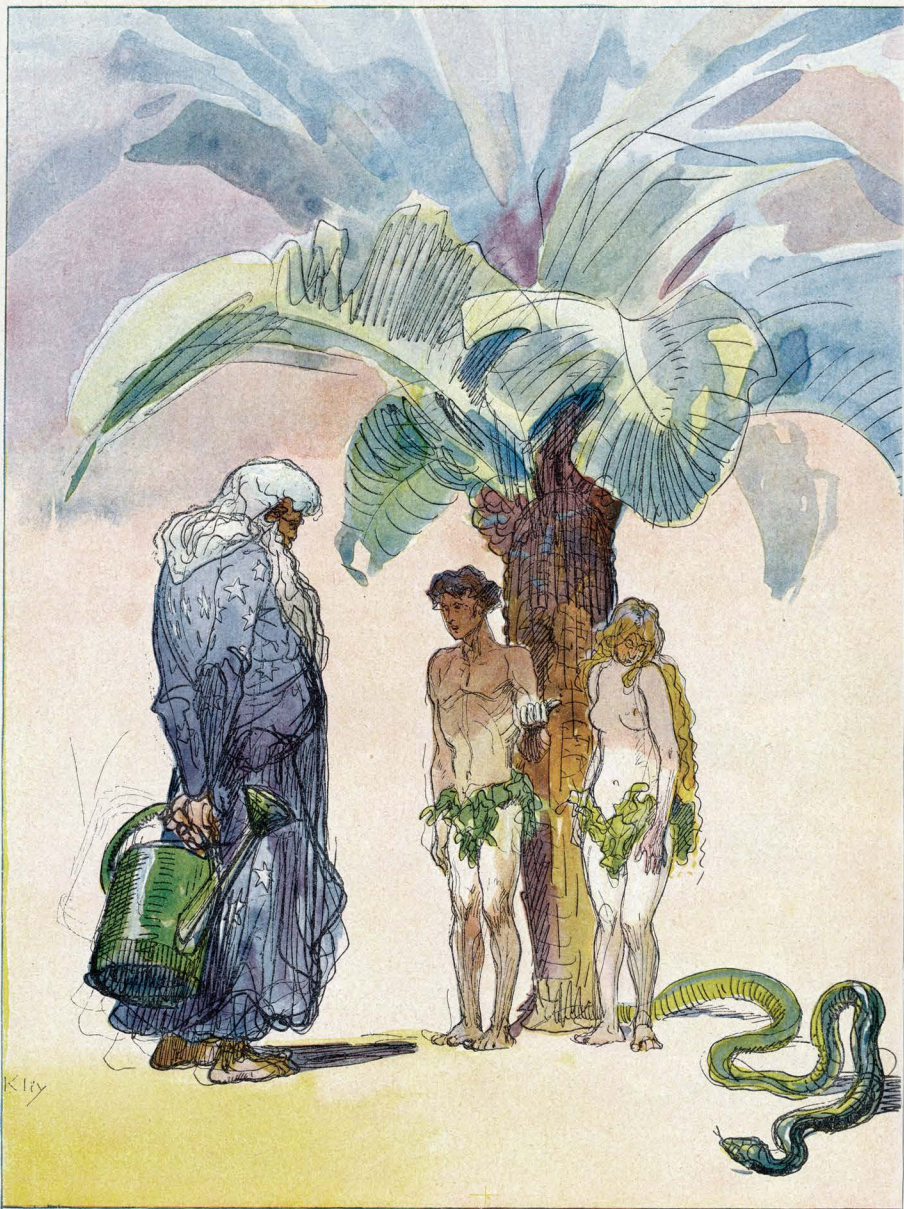
Danach erhob sich der Herzog und seine Geliebte.

Der junge Herzog legte jetzt auf eine sonderbar häßliche, ja übermütige Weise den Frackmantel an. Er entnahm seiner Handtasche einige Geldscheine und bedeckte sie mit der dargebotenen Rechnung.

„Ludwig, das ist für Sie,“ sagte er.
 Der Kellner verbeugte sich in tiefer Verwirrung. Er hatte nicht verstanden, was der Herzog gefagt hatte.

„Anna hand im großen Fallwurf ihres Chindillamantens imittien des Raumes und warzte. Zwei Säublen flüsteren jetzt erregt, in abgeriffenen Worten miteinander und verstimmen dann; sie hatten beide einen vor- unbefähigt Rohheit lebenden Zug um die Lippen.“

Eine ältere Dame, eine Bekannte des Herzogs, betrachtete Anna durch ihr goldenes Vergrönon



Der liebe Gott und der Sündenfall

Heinrich Kley (München)

„Ich bin halt zu vertrauenselig! Meine Konkurrenz in Rom hätt' Euch einfach den Modernisten-Eid schwören lassen!“



Die Lösung

G. v. Finetti (Berlin)

„Wie, Du willst lediglich im Hemd und Korsett zu dem Fest gehen!?“ — „Ja! Ich bin des ewigen Gedränges an der Garderobe satt!“

mit größerem und verzehrender Interesse; das Geschlecht war in dieser Minute so mächtig in ihr, so stark ihr Herz und ihre Verachtung, daß sie in einem Blick die Geschichte von Annas ganzer Seele und von jeder Krankheit ihres Leibes lesen konnte. Ein junger Herr im Frack sagte ganz laut: „Ach Gott!“, und warf ein Glas Cognak um.

Annas Augen ruhten ungeniert und träge in einem Spiegel der Wand. Sie gewahrte Herrn Philibert, der sie von einer Ecke aus mit der zärtlichen Traurigkeit des Todes anblickte, und sie nickte ihm freundlich zu. Herr Philibert verneigte sich, aber diese ehrfurchtige Bewegung mußte seinem kranken Herzen nicht wohlgetan haben, denn Herr Philibert hätte gleich danach und legte tiefastend seine Hand an das Herz. Und zudem hatte er ja auch noch diese unglückliche Liebe . . .

Als das elektrische Automobil des Herzogs die Vorderstühle des Restaurants Philibert verlassener hatte, führte der Kellner Ludwig auf die Straße. Sein blondes Haar und seine weiße Schürze flatterten im Wind. Er hielt einige braune Geldstücke in der Hand.

„Aber hier! Hier!“ rief er dem entleerten Gefährt nach und schlug in erbitterter und verdorrter Glückseligkeit mit der freien Hand auf die Scheine, „aber was ist denn das hier? . . . Das geht doch nicht . . . Aber hier doch! Hier!“

So fand er noch längere Zeit im Wind und sprach unverständliche Worte in die Luft.

Beim Morgengrauen, als das Licht mit herofischem Strahl durch die Fensterhänge brach und ein äppiges Feuer das Frumkett der Liebenden durchleuchtete, beugte sich der Herzog über die schlafenden Augen seiner Freundin. Annas große, rötlich schimmernde, ringgeschmückte Hand lag mit schlanken, zuckenden Fingern in pretözier Annuit auf der blau seidenden Decke des Bettes. Der Herzog ließ diese Hand und mit einem Mal war sie ihm näher, ja inniger vermandt als das ernste, kühe und gefällige Antlitz seiner Mutter.

Er umfaßte das Haupt seiner Geliebten. „Anna . . .“ rief er, „meine Liebe, wach auf!“ Sie schlug die Augen auf, so leicht und ohne Mühe, als habe sie die Lider nur zum Schein geschlossen.

„Anna . . .“ sage mir nur ein Wort . . .“ die vier dahind, sind es wirklich Deine Schwwestern?“ Sie lächelte. Sie strich mit der Spitze ihres Zeigefingers spielend an seiner Stirn entlang. Sie sagte: „Schlafe, mein Lieber, . . . so schlafe doch. Es sind wirklich meine Schwwestern.“

Glaube und Heimat

Von Friedrich Frezza

Noch lebt im alten Oesterreich unermeßliche Kraft. Des haben wir Zeugnisse genug, allen zum Troste, die den baldigen Untergang des staatsbindenden Deutschtums in Oesterreich prophezeien. Aber wäre auch nur der eine Zeuge da, das Drama Glaube und Heimat, von Karl Schönherr, wir müßten an die Kraft des Deutschtums in Oesterreich glauben.

Die Tragödie eines Volkes hat der Dichter im Untertitel sein Werk genannt! Nie noch ward eine Dichtung so gerecht getauft. Achtehzig Figuren nur sind gegeneinander in Bewegung gesetzt, aber ganze Generationen scheinen sich, durch die Magie des Dichters beschworen, aus dem Staube alter blutiger Zeit erhaben zu haben, die dumpfen Trommeln ertönen, Trompeten kaiserlicher Reiterhaufen schmettern und die rote Sonne der Gegenreformation leuchtet über dem Kampf der zwei Glauben, in dem sich das deutsche



Die alte Gute

(Mit zwei Zeichnungen von Ferd. Staeger)

Wie das doch nimmermüde um sich blickte! Das alte kleine Weiblein saß und strickte Und stopfte Strümpfe. Ja nur keine Ruh! Das wischen nähte sie ein Röcklein zu Und spähte sorgsam und mit Kennernieue, Ob nicht ein Lächlein wär' in der Gardine. Dann setzte sie die Schüssel auf den Schoß, Steckkräuter, und nun ging das Schälchen los. Wie ganz von selber — siebzig Jahre über — Und die Kartoffeln folgten auf die Rüben. Und ach, der arme Kranke! Auf den Zehn' Ging nebenan sie einmal nachzuhehn, Sie gab zu trinken, schob den Pfuhl gerade Und langte frisches Finnen aus der Lade. So stapfte sie befriedigt durch das Haus. Sie knurrte nur, sprach einer: „Ruh Dich aus!“

Nun starb sie mit dem Strickstrumpf in den Händen. Sie konnte grad die Hacke noch beenden. Wie schade, daß ein Beinling übrig blieb!

Das alte Weiblein hatt' ich herzlich lieb, Und daher kam's wohl, daß beim Wendenstschimmer Ich gestern wieder sie in ihrem Zimmer Leibhaftig sah, die Hände still im Schoß. Ich war bestürzt, verwirrt: „Was ist denn los? Gefällt es Dir denn nicht im Himmel drüben?“ „Ach, Junge, lieber wär' ich hier geblickten!“ Du wegst, daß ich nicht ruhig sitzen kann. Da oben aber hat kein' Seel' was an. O könnt ich nur ein Bahßbüschchen stricken! Da ist rein nichts zu stopfen und zu flicken. Und Durst und Hunger? Wie doch

freut ich mich, wenn ich Butterbüschchen strick! Und pfliegen mücht doch auch gern unferneier, Das ist nun so. Doch dort bedarft mich keiner.“ Sie seufzte und verschwand. Ich war allein: Ist andern helfen mehr als fettig sein?

Ad. Ey



Volk verzehrt und vernichtet — bis auf den heutigen Tag.

Ja, bis auf den heutigen Tag, — das ist der Ton, der durch die Dichtung zittert, wenn sie auch in den alten bairischen Zeiten spielt, und es ist diese Trauer darin enthalten, wie wenn bei einem Leide von Ferne her die Bäume des Waldes ins Raufchen gerieten, Trauer, daß es noch immer also ist.

Keine Feindschaft des andern Glaubens durchlocht das Werk und alles ist gerecht bis zum kleinsten Worte. Der „Reiter“, der die „Fanghunde katholischen Glaubens“ führt (denk an den Namen Domini canes, um dieses Wort recht zu begreifen), tut nur im tiefen Glauben seine Pflicht. Er dienet mit dem Schwerte der Jungfrau, und will als Bruder in seine Arme reifen, wer sich zur Jungfrau wendet. Und da er Mensch ist und gleichen Stammes wie e die andern, ist er vernünftig, weil eine höhere Gewalt es also will, so ist's auch möglich, daß er am Schluß das blutige Schwert zerbricht, das allen Greuel erweckte.

Dies Werk redet mit Engländern zum heutigen Tag, zum Oesterreich, das lebt und zu Deutschland, das ist und bleibt!

Und wird noch weiter reden und zeugen, denn die Gewalt des Dramas ist darin beschlossen, daß diese Menschen einer blutigen Zeit dennoch zeitlos find. Ich nordischer Mensch aus Bauerntum fühle mich diesen österreichischen Bauern vermandt in Seele und Herzen.

Rein künstlerisch ist diese Entwicklung durchgeführt, ohne Zwang, ohne Tendenz gestaltet sich diese Figur also, aber welcher Appell an unsere Zeit ist in dieser stummen Handlung enthalten!

Glaube und Heimat find die beiden Pole, zwischen denen des Bauern Leben sich spannt, und den dramatischen Kampf sich anpielen zu lassen zwischen diesen beiden Polen, scheint so einfach, so naheliegend, aber wer es bisher getan? Bei diesen Werke Schönherr's muß der einfache Zuschauer ergreifen werden, denn dieses Werk ist stark. Aber die Kenner und selbst Schaffenden müssen es bewundern wie ein Jüngerwerk des alten großen Sebastian Bach, müssen schauen über die Notwendigkeit, mit der das Thema abgewandelt wird, in einem jeglichen Satze. An einer Familie, Großvater, Vater, Mutter, Sohn und der Mutter der Bäuerin vollzieht sich das Geschick. Sie sind heimlich lutferlich und wollen es nicht bekennen, da sie von der Heimat nicht lassen wollen. Denn ein jeder Luthererger muß aus dem Lande. Aber der Märtyrertod der Nachbarin zwingt den Bauern Rott zum Bekenntnis, und nun vollzieht sich das Unabwendbare, um den Glauben wird die Heimat geopfert. Eine jede Figur geht ihren Schicksalsweg, eine jede muß entscheiden zwischen Glauben und Heimat, und nicht den leichtesten Kampf hat der Sandberger, dessen Weib um des Glauben willen starb, der aber dennoch von der Heimat nicht lassen kann und den Glauben abschwört. — Nur das junge Vagantenpaar, das keine Heimat hat, und nun einen Wanderpaß wegen keiserlichen Glaubens erhält, und damit Möglichkeit zu späterer Ansiedlung, jubelt einem kommenden Glück entgegen.

Töricht wäre es, vor all der dichterischen Herrlichkeit erzählen zu wollen, von den Fronien und der quellenden Kraft. Wer Augen hat zu schauen, der schaue oder lese, denn es ist ein Kunstwerk, das für einen jeden gemacht ist, wie es bei den ganz großen Kunstwerken stets war und sein wird. — Wir aber heißen Schönherr willkommen in Deutschland mit seinem deutschen Werke.



Liabe Znabn!

Is Enf net scho lang etwas abganga? Hat Enf net scho lang der Gedante aufsi g'hoßn, daß mir zwenig katholische Derein hab'n? Geit, jezt fallt's Enf ein, kallt' d' Bäuerinna-Derein is uns abganga! Da hat wida Hoaner von Enf dran'weckt als der Dokter Heim. Der hat solang nach einem neuen Glied unsrer katholischen Organisation g'sucht, bis er dem Zusammenschluß der Bäurin g'finn hat. Und den hat er nimmer aus'lassen. Jagt is er gottlob da. Zweng was der Derein da is, wollts wißn? Wo ja, erfens: zweng der Religion! Dös fömmts Enf überhaupts merkn, s' Deppn: wenn irgend Jemand fragt, zweng was der und der katholische Derein gegründet wo'n is, brauchts allemal nur z' sagen:

Erfens, zweng der Religion. Die andern Gründ' wo'n Enf dann scho nach und nach einfall'n.

Sam Beispül zweitens: zweng der gemeinamen Intress'n. Was dös is? Dös is a Grund, und demt maagt überhaupts z'friedn sei. Denn gemeinames Intressen hat a Jeder. Und wenn er's net hat, nachher schanga scho der Dokter Heim, daß er f'fragt. Eha bei de Bäuerinna: da san die gemeinamen Intressen beispülshalber der Bauer, der Herr Pfarrer, d' Milli, d' Or, d' Dienstbo'n, d' Kinder, 's Kindvieh u. f. w. Wer hißt eahna bei dem Allen?

Da hißt eahna drittens, das Zentrum. Die Bäuerinna müß'n sich vereinig'n, damit daß die Bauern ja ganz gwiss Zentrum wähl'n. Denn sobald dös g'geht is, lauft der Bauer weniger, zahlt der Käfer mehr für d' Milli, d' Stadofrau mehr für d' Or, verlang'n d' Dienstbo'n weniger Lohn, fragat d' Bäurin weniger Kinder, der Pfarrer mehr Kaplän', 's Kindvieh größerer Kaßeln, f. u. s. fehr't sich Alles un. Da fömmts jedn Modernen-Eid dranf schwörn! Dieser Gründ' is aber der, den f' net z'sagen brauchts, weil jeder katholische Derein ein unpolitischer Derein is. Denn so politisch derf jeder katholische Derein sein, z' sagen, daß er net politisch is. Dös hat der hochwüdigste Herr Erzbischof Rettinger extra bestimmt, ephor er aus'macht hat, daß ma net liag'n derf.

Mei! is gäß' no viel Gründ', die ma net sagen derf, aber dös werd Enf der Dokter Heim scho no ins Katholische über'sehn. San ma einstweil froh, daß mir wenigstens wieder an neuen

wachsen für die „Monifa“, „die Nothuga“, die „christliche Jungfrau“, die Mißionskalender, die St. Josephsbücher u. f. f. nur je ein par Mark erhaben werden. — der Abonnementbetrag für unsere edlen Zentrumszeitungen und Verlagswerke 40 Mark im Jahre gewiß nicht übersteigt, — die ehrwürdigen Klöster, Kirchenstiftungen, Lotterien und Petruspienngammlungen kann einige 50 Mark erfordern, — unier teurer katholischer Volksverein außer dem jährlichen Beiträge nur etliche 30 Mark Unlagen für seine Wirtschaftsunterhaltungen, Lichtbilder, Wanderröner und Kapzelltheater veranlagt, — ist es gewiß nicht zuviel von einem christlichen Hausater verlangt, wenn er auch noch einen fleinen Beitrag zu unierem neugegründeten Bäuerinnenverein leistet. Jeder junge und alte Mann möge mitwirken, uns ihre Mütter, Schwwestern, Bräute oder sonstigen Verwandten zuzuführen. Gottes Segen wird's ihm lohnen!

Hoch unsere Bäuerin!

Unser verehrter Mitarbeiter Herr Pfarrer Wamperl in Kamling sendet uns zur Sache „Bäuerinnen-Derein“ folgenden

Aufruf!

Die Zeitsläufe werden immer schwieriger, in jedem Haushalt heißt es sparen! Darum hat unser heiliges Zentrum jezt auch unire ehrfamen Bauernfrauen und -Töchter wie Küchlein unter ihren glügeln versammelt, auf daß das christliche Hausmessen des Landes ebenfalls gedeihe und in seinem Einkommen durch gemeinsame Kraft eine Mehrung und Sicherung erfahre.

Nachdem für den Bauern, Burschen, Dienstboten, Zentrums, Preß, Magatinnas und Kaiffenlich-jährlich zu entrichten sind, — unier geeigneter Pius-, Herzjeju-, Marien- und dritter Ordensverein nur einige wenige Mark fotet, — für den „Schühengel“, die „Stadt Gottes“, „das Heidenfönd“, die „Efeurancken“ und von den lieben Er-

machsen für die „Monifa“, „die Nothuga“, die „christliche Jungfrau“, die Mißionskalender, die St. Josephsbücher u. f. f. nur je ein par Mark erhaben werden. — der Abonnementbetrag für unsere edlen Zentrumszeitungen und Verlagswerke 40 Mark im Jahre gewiß nicht übersteigt, — die ehrwürdigen Klöster, Kirchenstiftungen, Lotterien und Petruspienngammlungen kann einige 50 Mark erfordern, — unier teurer katholischer Volksverein außer dem jährlichen Beiträge nur etliche 30 Mark Unlagen für seine Wirtschaftsunterhaltungen, Lichtbilder, Wanderröner und Kapzelltheater veranlagt, — ist es gewiß nicht zuviel von einem christlichen Hausater verlangt, wenn er auch noch einen fleinen Beitrag zu unierem neugegründeten Bäuerinnenverein leistet. Jeder junge und alte Mann möge mitwirken, uns ihre Mütter, Schwwestern, Bräute oder sonstigen Verwandten zuzuführen. Gottes Segen wird's ihm lohnen!

D. O.

Briefkasten

Kavel III. in T. Du fragst an, ob nach der Gründung des Bäuerinnenvereins jezt nur bei Vereins-schwwestern offenstet und eingetragten werden darf? Wir können diese frage leider nicht entscheiden. Warte noch ein wenig, vielleicht erscheint ein Heim'ches motu proprio.

Frau Anna K. in B. Sie erklären entrüstet, daß Sie die Gründung eines Bäuerinnenvereins der Kosten wegen für höchst überflüssig erachten. „Wir Frauen,“ schreiben Sie, „haben schon immer das Zentrum hochgehalten, aber daß wir dafür jezt auch noch zahlen sollen, z.“ Erfreuen Sie sich nicht, liebe Frau Landl! Sie werden durchaus nicht genötigt, zu zahlen; halten Sie nur wehentweil das Zentrum hoch, dann find wir mit Ihnen auch ohne Beitrag völlig zufrieden.

Frau Mirel J., Kabln. „Unser Heim ist ohne die Frauen frohlos und arm,“ haben Sie gefas't; Sie möchten nun wissen, ob dies der Grund zur Gründung der Bäuerinnenvereine sei und ob Sie den armen Herrn Dr. Heim nicht einstimeln trösten dürfen? Sie treten sich. „Unser Heim“ ist schon verheiratet und übrigens gar nicht so arm, als Sie meinen.

Suppl S. in Verchesgaden. Vereinsdiener beim Bäuerinnenverein möchteft den. Werdens? O, Du Planer! (Deine „Pfogagraviech“ kauft Du abholen bei der Esp. d. Bitts.)



„Pfogagraviech“

Wer Sprachen leicht, schnell und sicher

lernen will, der wählt Pöhlmanns neue Sprachlehre: »Englisch leicht gemacht«, »Französisch leicht gemacht«, »Italienisch leicht gemacht«, »Russisch leicht gemacht«, (weitere folgen); aufgebaut auf den Grundsätzen von Pöhlmanns preisgekrönter und weltbekannter Gedächtnislehre. Wer heute Sprachen lernen will hat nicht Zeit, nach veralteten, dickleibigen Methoden jahrelang an einer Sprache zu lernen; er will und muss sie **in ein paar Monaten geläufig sprechen**, lesen und schreiben können. Das erreicht er am schnellsten, wie die untenstehenden Auszüge aus Zeugnissen ausweisen, mit Pöhlmanns neuen Sprachlehren, welche Satz für Satz aufgebaut sind nach den Grundsätzen des leichten Lernens und des Gedächtnisses in Einklang mit den neuesten psychologischen Forschungen. Diese Sprachlehren zeigen, wie man Tausende von Vokabeln leicht lernen und dauernd behalten kann. Was einmal gelernt ist, sitzt. »Ihre Methode macht das Erlernen spielend leicht. E. M.« »Ihr Werk kann den grossen Erfindungen der Neuzeit an die Seite gestellt werden. Unschätzbare ist die grosse Zeitersparnis und der angenehme Aufbau. G. Sch.« »Der kolossal reiche Vokabelschatz lernt sich nach der besonderen Pöhlmannschen Methode erstaunlich rasch und vor allem sicher. Der Hauptvorteil, der sich aus dieser Lernweise ergibt, ist die ungeheure Zeitersparnis. Fr. v. S.« »Ich bin überzeugt, dass diese Methode über alle anderen den Sieg davon tragen wird, weil die Grundsätze so natürlich und logisch sind, und weil die Bearbeitung selbst überaus klar, leicht fasslich und gemeinverständlich ist. P. A. Sch.« »Hier im praktischen Gebrauch hat sich besonders der Wert Ihrer Methode gezeigt. Dr. R.« »Bei diesem Kurs weiss man wenigstens, wie man zu lernen hat, und hat dabei das schöne Gefühl, dass man das einmal Gelernte nicht wieder sobald vergisst. B. Ch.« »Dass man gleich vom Anfang an kleine Gespräche führen kann, ist eine Eigenschaft, die stets von neuem lustfördernd wirkt und das Studium äusserst interessant macht. H. O.« »Nach Ihrer Anleitung zu lernen, ist keine Last, sondern eine Lust. Fr. F.« »Die ausserordentlich übersichtliche Anordnung und Zusammenstellung des Stoffes erleichtert das Studium ungemein. L. H.« »Die leicht fassliche, dem natürlichen Denken und Fühlen so verständnisvoll angepasste Art und Weise der Darstellung ermöglicht es jedem, auch den nur mit Volksschulbildung Ausgestatteten, die Sprache — im Gegensatz zu anderen bisher bekannt gewordenen Methoden — spielend leicht zu erlernen. P. G.« »Ich erwarte mit einer wahren Sehnsucht den ersten Brief für Russisch, denn es ist ein Vergnügen, Ihre Werke zu studieren. W. H.« »Ihre Methode ist so interessant, dass man des Lernens gar nicht müde wird, und freue mich schon jetzt darauf, wenn ich diesen Kursus durch habe, mit »Englisch leicht gemacht« zu beginnen und vielleicht auch später noch Italienisch und Spanisch zu lernen. I. V.« »Ihre Methode überrascht tatsächlich durch Ihre Vorzüglichkeit. F. D.« »Sie eröffneten mit Ihren Sprachheften neue Bahnen. E. B.« »Diese prächtige, naturgemässe Methode führt ohne viel grammatikalischen Ballast in die englische Umgangssprache in einer höchst angenehmen Weise ein. Der nötige Wortschatz hierzu ist nach Pöhlmannschen Grundsätzen sehr leicht anzueignen. R. E. A.« »Ich habe früher nach anderen Sprachmethoden gelernt, jedoch hat mir keine einzige in so kurzer Zeit fast spielend so viele Kenntnisse übermittelt, wie die Ihrige. J. B.« »Wirklich ideal schön ist es, nach Ihrer Lehrmethode eine fremde Sprache zu erlernen. Ich schätze mich glücklich, Ihre einzig dastehenden Lehrbücher zu besitzen, und kann nur allen, die sich für fremde Sprachen interessieren, Ihre Werke als die fortgeschrittensten auf dem Gebiete des modernen Sprachunterrichts auf das wärmste empfehlen. K. K.« »Ich habe die ersten sechs Lektionen innerhalb acht Tagen durchgearbeitet und wundere mich, welche Fülle von grundlegendem Wissen in diesen ersten sechs Lektionen bereits niedergelegt worden ist. Ich bin 55 Jahre alt, und da ist der Entschluss, noch eine fremde Sprache zu erlernen, wohl nichts Gewöhnliches. H. O.« »Für mich ist ein Vergnügen gewesen, und ist es dieses noch, an der Hand der Pöhlmannschen Briefe meine Kenntnis der erwähnten Sprachen, von denen ich schon ein gutes Stück kannte, zu vertiefen. Ich glaube auch, dass die Pöhlmannsche Unterrichtsart diejenige ist, die alle anderen Methoden weit in den Schatten stellt, und gebe ich im Interesse aller derer, die sich auf leichte, angenehme und fast mühelose Weise Sprachenkenntnisse verschaffen wollen, der Hoffnung Ausdruck, dass auch die übrigen Kultur-sprachen nach den Grundsätzen der Pöhlmannschen Lehre den Lernbegierigen zugänglich gemacht werden. Dr. H. S.« »Schon durch die in Ihrer Methode getroffene wohlgedachte Anordnung ist dem Schüler der Weg zum grössten Teil gebannt, so dass er in bedeutend geringerer Zeit, als er sonst in Anspruch zu nehmen hätte, und mit nur wenig Anstrengung zum Ziele gelangt. O. D.« »Jedem, der eine fremde Sprache zu erlernen wünscht, werde ich Ihre Sprachlehre empfehlen. E. H.« »Auf dem Wege, den Ihr Sprachführer geht, fliegen dem Lernenden die aufzunehmenden Begriffe nur so zu. A. R.« »Ich habe bereits nach vier Methoden begonnen, musste aber alle Ihrer Unzutrefflichkeit wegen wieder aufgeben. Mit der Ihrigen aber bin ich, ohne zu scheitern, höchst zufriedengestellt, und kann und werde ich Sie auch auf das wärmste empfehlen. E. Sch.« »Um so mehr freut es mich, Ihnen mitteilen zu können, dass mir das Lernen nach Ihrer Methode geradezu spielend gelingt, und dass das Erlernte auch wirklich sitzt. O. W.« »Die wundervolle Anordnung und die ganz einzigartige Methode des Vokabellernens müssten allein schon genügen. Ihren Sprachbriefen ebenso wie der Gedächtnislehre die weiteste Verbreitung zu sichern. K. H.« »Man lernt nach Ihrer Methode sehr leicht und wird wieder zu neuem Studium angeregt. Dr. L.« »Neben der Leichtigkeit des Lernens möchte ich den Hauptvorteil noch erwähnen: die Zuverlässigkeit, mit welcher das Gedächtnis das gelernte Pensum auf Wunsch wiedergibt. E. M.« »Dazu kommt noch, dass man bei der Pöhlmannschen Methode ganz von selbst anfängt in der fremden Sprache zu denken. P. E.« »Ihre Methode ist einfach vorzüglich. Es ist wirklich ein wahrer Genuss, Ihre Sprachlehrbriefe durcharbeiten zu können. F. St.« »Ich war schon nach einigen Wochen in der Lage, mich mit einem Engländer verständigen zu können; ein Erfolg, der wohl kaum bei anderen Methoden und nochmal soviel Arbeit zu verzeichnen ist. O. K.« »Obgleich ich wenig Talent für Sprachen besitze, bereitet mir das Studium doch grösstes Vergnügen, da ich wirklich sprechen lerne, was mir während einer Ferienreise durch Italien schon von grösstem Nutzen war. F. T.« »Ich kann sicherlich mit Recht behaupten, dass kein zweiter Sprachlehrer so viel Anziehendes und geistig Anregendes in sich birgt als gerade Ihre vortreffliche Sprachlehremethode. K. Sch.« »Mit Interesse studiere ich »Englisch und Russisch« mit Ihrer Unterstützung, denn es ist ein Spiel für mich. A. H.« »Mit Ihren neuen Sprachlehrbriefen haben Sie das Problem des Erlernens einer Fremdsprache in geradezu vollkommener und idealer Weise gelöst. J. B.« »Habe ca. 8—10 Unterrichtswerke probiert — ohne Erfolg; Ihre Methode ist die einzige, welche zum Ziele führt. Nach Ihrer Methode ist es eine wahre Freude, Sprachen zu lernen. W. B.« »Ich halte Ihre Methode besonders für Personen, die tagtäglich geschäftlich in Anspruch genommen sind, für äusserst vorteilhaft, da das Interesse des Lernenden durch die greifbare und leichtfassliche Darstellung des Lehrganges rege gehalten wird, und man das einmal Gelernte nicht wieder vergisst. Ich habe schon verschiedene Systeme probiert, ohne zu einem befriedigenden Resultat zu gelangen, und bin froh, endlich das richtige gefunden zu haben. Ch. B.« »**Übersetzungen prompt und gewissenhaft!**

Verlangen Sie Prospekt 75 (kostenlos) von Pöhlmanns Sprachen-Institut, Berlin W, Wittenbergplatz 1.



Bobsleigh-Fahrt

Karl Arnold

„Wer zuerst das Bein bricht, friert mein Jawort!“

Liebe Jugend!

Von oben herab erging einst der Befehl an die Offiziere, den Mannschaften durch möglichst fleißigen Kirchenbesuch ein Beispiel frommer Gesinnung zu geben. Eines Sonntags kam auch Oberleutnant W., der sich sonst gerne in der Rolle des aufgeklärten Defters gefiel, diesem Wunsch nach. Auf dem Wege zur Kirche begegnete ihm ein Freund und äußerte seine Bewunderung. „Na, wenn Majestät durchaus will,“ erwiderte der Offizier, „so kann man ja dem lieben Gott hin und wieder seine Disziplinarte abgeben.“

Es irrt der Mensch, so lang er strebt

Endlich öffnet Gooß seinen Mund im „Hampton's Magazin“. Er gibt die Möglichkeit zu, den Nordpol nicht erreicht zu haben, will aber seinen guten Glauben beweisen. Die Schwere der Reise und die seltsamen Ausflügelungen hätten eine Art „Delirium“ bei ihm erzeugt. Er sei ein „Opfer seiner eigenen Herrlichkeit“ und habe als sein „Delictum“ am 21. April 1908 seinen Höhepunkt erreicht habe, diesen Höhepunkt mit dem Nordpol verwechselt.

Was Gooß in seiner selbstlosen Bescheidenheit zu sagen vergißt, ist, daß er noch am 19. April 1908 einen Eingebornen, dem er begegnete, nach dem Wege zum Nordpol gefragt und daß dieser ihm die Straße gezeigt hat, die Gooß dann gegangen ist. Am 21. April war er infolge der unerhörten Strapazen der Verzweiflung nahe; seine Gemütsdepression erreichte ihren Tiefstand. Daß er diesen Tiefstand mit dem Nordpol verwechselte, ist ganz natürlich, zumal es ihm dabei fast über den Rücken lief und der Nordpol wegen seiner Höhe berücksichtigt ist. Gooß versichert, er sei privatim auch jetzt noch der Ueberzeugung, daß er am 21. April 1908 auf dem Nordpol gewesen sei. Denn der Wetterbericht verzeigene unter diesem Tage eine ausgedehnte Depression am Nordpol; dies sei eben seine schon erwähnte Gemütsdepression gewesen. **Frido**

ROTKÄPPCHEN SEKT



KLOSS & FOERSTER Freyburg a. U.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Marke **Asbach „Uralt“** ist ein echter, alter Weinbrand-Cognac,
erzeugt aus reinen Naturweinen.

Brennereien: Kudeßheim am Rhein und Cognac (Frankreich).

Deutscher Cognac

Zu beziehen durch den Handel.

Preisangabe Asbach „Uralt“ M. 10 000 Preise.

Ein neues Preßgesetz



Hus Bayern

In ganz Bayern sollen nach neueren Anordnungen die Zeitungsfrauen abge schafft und nur uniformierte Zeitungsträger zugelassen werden. Dann dürfte endlich das Alergeris, das so viele gut katholische Seelen an der modernen Presse nehmen, aufhören!

wird von einem Einseher in der „Kreuzzeitung“ vorgeschlagen. Der schwarzblaue Reformator hat ein Mittel gefunden, den heutigen Zeitungsleser die Lust zu freier Meinungsäußerung gründlich auszutreiben. Natürlich bloß um brave Menschen gegen rohe Beleidigung durch die Presse zu schützen. Von jedem Zeitungsbeförderer soll eine feiner Auflage entsprechende Kautions zu hinterlegen sein und dann sollen bei Preßvergehen Geldstrafen von dieser, immer wieder auf ihren Normalpegel zu ergänzen Kautions in einer Höhe abgezogen werden, daß auch dem zahlungsfähigsten Preßmagnaten die Aussicht auf eine derartige Befragung ernstliches Unbehagen erregen müßte.“ Außerdem Geldbuße an den Beleidigten, „auch wenn er eine bestimmte materielle Schädigung nicht nachzuweisen vermöchte.“ Dazu soll ganzen Klassen und Ständen das Klagerrecht zugestimmt werden. —

Merkfle was?

Wenn z. B. so ein Preßmagnat — das „abhängige und vorgegebene“ Redakteurzeug kommt gar nicht in Betracht! — die von Gott zur Nutznießung des deutschen Reiches und insbesondere des Königreichs Preußen eingekerkerten konserativen Junker scharf angreift, oder auch die vom selben lieben Gott zu Vorgesetzten der Nation bestimmten Hegkalyäne u. s. w., — schwupp zieht man ihm 100,000 Emchen von der Kautions ab. Und dann so weiter, bis ihm die Sache zu dumm wird, oder bis ihm der Pleitegeier auf dem Dach sitzt.

Das Mittel ist probat — aber immer noch viel zu umständlich.

Es müßte ganz einfach jeder Angegriffene das Recht haben, einen ihm passenden Betrag per Nachnahme von dem Beleidiger einzuziehen! Das gleiche Recht wäre jedem hgl. preußischen Landrat und jeder konserativen Zeitungsredaktion einzuräumen.

Staatsrechtshaltende Blätter dagegen, wie die „Wahrheit“, die „Kreuzzeitung“ oder die „Germania“ wären natürlich von jener Verpflichtung zur Hinterlegung einer Kautions auszunehmen. Bei ihnen sind große Beschimpfungen ohnehin ausgeschlossen!

Zu treffen sind bloß die verächtlichen publizistischen Exzentriker links vom schwarzblauen Block!

Bei der nächsten Reichstagswahl kann's losgehen!

Pips

Rassig

muss Geschmeide sein, wengleich sein Preis wohlfeil ist. Es muss hochwertig sein durch mustergültige, streng stilgerechte und kunstvolle Ausführung in Entwurf und Qualität, wie durch aparte Muster, deren Farbenpracht und Formenschönheit sich zu idealer Harmonie vereinen: solche Kostbarkeiten stellen wir in allerfeinster Auslese zur Schau. Unsere bürgerlichen, alltäglichen Preise für Arbeiten erstklassiger Fabrikanten, unsere Erfahrung in der Branche, unsere grossen anderen Hilfsmittel und bedeutenden Verbindungen bieten jede denkbare Garantie für den verwöhnten Käufer. Langfristige Amortisation gestattet zu Preisen wie für Barzahlung.

Katalog U 65: Silber-, Gold- und Brillantschmuck, Glashütter und Schweizer Taschenuhren, Grossuhren, echte und silberplattierte Tafelgeräte, echte und versilberte Bestecke.

Katalog K 65: Lederwaren, Plattenkoffer, Necessaires, Reiseartikel, echte Bronzen, Marmorskulpturen, Terrakotten und Fayencen, kunstgewerbliche Gegenstände in Kupfer, Messing u. Eisen, Nickel- und Zinnergeräte, Thermogefässe, Tafelporzellan, Kristallglas, Steinzeug, Korbmöbel, Lederstammböbel.

Katalog S 65: Beleuchtungskörper für jede Lichtquelle.

Katalog P 65: Photographische und Optische Waren: Kameras, Vergrösserungs- u. Projektions-Apparate, Kinematographen.

Opengläser, Feldstecher, Prismengläser usw.

Katalog L 65: Lehrmittel und Spielwaren aller Art, für Knaben und Mädchen.

Teppiche: (Spezialangebot T 65).

Bei Angabe des Artikels Kataloge kostenfrei.

Gegen Barzahlung, oder erleichterte Zahlung,

STÖCKIG & CO.

Dresden - A. 16 (für Deutschland)



Hoflieferanten

Bodenbach 1 i. B. (für Oesterreich)

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

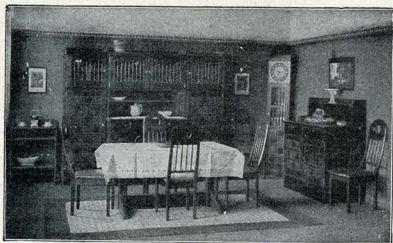
Inseraten-Annahme
durch alle Annoncen-Expeditionen
sowie durch

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München Copyright 1911 by G. Hirth's Verlag, G. m. b. H., München.

Abonnementspreis des Quartals (13 Nummern) Mk. 4.—, Oesterr. Währung 4 Kronen 80 Heller, bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.80, Oesterr. Währung 5 Kronen 75 Heller, in Rolle Mk. 5.50, Oesterr. Währung 6 Kronen 60 Heller, nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 6.—, Francs 7.50, 6 Shillings, 1 1/2 Dollars. Einzelne Nummern 40 Pfg. ohne Porto. Bestellungen werden von allen Buch- u. Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen entgegengenommen.

Insertions-Gebühren

für die
viergespaltene Nonpareille-Zeile
oder deren Raum Mk. 1.50.



Entwurf: Prof. Xid. Xiemerfchmid.

Deutsche Werkstätten für Handwerkskunst

Deutsche Möbel. — Verbesserte Materialbehandlung, gearbeite Böizer. — Lieferung direkt an Private ohne Zwischenhandel. Im Preis nicht höher als Magazinmöbel, besser in Qualität u. geschmackvoller in der Form. — Mitarbeitende Künstler: Prof. P. Behrens, R. Berth, Prof. O. Gussmann, Prof. O. Hempel, Prof. T. Hofmann-Wien, Prof. H. Diemeyer, Prof. O. Pruttscher, Prof. R. Riemerschmid, H. v. Salzmann, Architekt B. Scott, Architekt H. Gellnow, E. H. Walter u. a. m. — Vorschläge kostenlos. Man fordere im Buchhandel oder bei den Geschäftsstellen Hellerbrau oder München die illustr. Preisbücher H. 1 (Zimmer im Preise von Mk. 215.— bis 950.—) nebst D. Friedrich Baummanns Schrift „Der Geist im Hausgefühl!“ Mk. 1.80. — H. 1 (Zimmer über 900 Mk.) Mk. 5.—

Letzte Auszeichnung: **Weltausstellung Brüssel 4 Grands Prix.**

Dresden-H. Ringstrasse 15
Hambura Königstraße 15

München Odeonsplatz 1
Berlin W. Bellevuestraße 10.

Gehehr Herr Apotheker!

Ich kann Ihnen zu meiner größten Freude mitteilen, daß ich vollständig überrascht bin von dem großartigen Erfolg, welchen ich beim Gebrauch der ersten Dose Ihrer **Rino-Heilsalbe** gegen trockene Flechten hatte. Bitte schicken Sie noch eine Dose.

Joh. Sauer.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beineiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 u. Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weisen man zurück.

Goldene Medaille Paris 1900. Größerer Preis St. Louis 1904.



Zu haben in Parfümerie-, Drogerie- und Friseur-Geschäften.



Zur Mode Szerevény

„Mama, ich weiß woher der Storch Dir die Kinder bringt.“
„???“
„Aus Deinem Muff!“

Darlehen erhalten solvente Personen jed. Standes schnell und kulant von der **Treu-Bank Act.-Ges. Eisenach, Fernsprecher 206**. Angebote schriftlich erbeten, dieselben gelten als unbrücksichtigt, wenn nicht innerhalb drei Tagen beantwortet.

NEU!
80 Stücke auf einmal zugleich mit Apparat!

Zur Probe
mit Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen, also ohne jede Kaufverpflichtung und ohne Anzahlung, lediglich gegen bequeme **Teilzahlungen**

liefern wir **Sprech-Apparate** in allen Größen und Freianlagen mit **Pathé-Platten**, ohne Nadelwechsel spielbar.

Kaufen Sie niemals ohne mehrtägige Probe! Kaufen Sie nur **nadellose Pathé-Platten**. Alle anderen Platten werden durch den ständigen Nadelwechsel angegriffen und schließlich völlig zerstört. — Lieferung zu Original-Fabrikpreisen. —

Ve langen Sie unseren illustrierten Katalog gratis. — Postkarte genügt.

Bial & Freund, Breslau u. Wien Postfach 1706.

Hassia-Stiefel
prämiiert Düsseldorf mit der Goldenen Medaille,

das Eleganteste,
Solideste,
Preiswürdigste.

Schuhfabrik Hassia Offenbach a. M.

Niederlagen durch Plakate kenntlich, eventuell von der Fabrik zu erfahren. Illustrierten Katalog bei Angabe der Nr. 53 gratis, in Klüschel und Marke gesandt, geschätzt.



Zimmermädchen

Szenenley

„Bei den Männern ist's wie bei den Hirschen: wenn sie alt sind, erkennt man's am Geweih!“

Aus den Aphorismen des Fritz Stupidus

Gute Bücher kann man dreimal hintereinander lesen. Es fragt sich nur, ob man sie so lange geliehen kriegt.

Wenn ich der König wäre, ich stiftete den Bureaufakten einen Orden, auf dem Hintern zu tragen.

Wenn ein Mensch eine Warze auf der Nase hat, darf er sich deshalb noch lange nicht einbilden, er wäre ein Nashorn.

Neulich tötete sich der Schneidermeister fipps. Der Altmste! Sein Selbstmordversuch ist ihm derart mißglückt, daß er wirklich tot war.

Ich glaube immer, das Huhn gackert bei den faulen Eiern am lautesten.

Es gibt kein ernsteres Schauspiel, als wenn sich ein Kopann, ein Cunnude und ein Ochs gegenseitig ihren feuchden Lebenswandel als Vorbild preisen.

Es gibt Menschen, die haben einen Buckel. Man kann aber auch ohne ihn ein Kamel sein.

Man sollte es nicht für möglich halten, wie mager ein dickes Buch sein kann.

„Dah, Shafespeare!“ sagte der Esel verächtlich. „Der kann nicht 'mal mit den Ohren wackeln!“

Gewiß ist Caruso ein trefflicher Sänger, aber das größere Repertoir hat doch das Grammophon.

Karlchen

„O armer Ehemann . . .“

Die Auftraggeber in Meno-Dorf (N. O.) haben eine Bill eingebracht, wonach künftig jeder Ehemann bei Verurteilung von 2000 Mt. Strafe oder zwei Jahren Gefängnis deutlich sichtbar einen nicht zu simulieren Eberfortenring zu tragen habe. Wollte er sich das Gesetz damit, daß immer wieder junge Mädchen furchtliche Qualen erdulden müßten, weil sie sich in Männer verlieben, die sie für unverheiratet hielten.

O ihr armen Herrn der Ehen, wenn die Bill nun wird Gesetz, O wie wird es Euch ergehen! Ah, dann ist vorbei die Seh!

All die Seh' der ringelosen angenommenen Ledigkeit, lind das Lieben, Küßten, Kösten der begernten

Weiblichkeit!

Auf Medouren, Bitmits, Wällen, bei Diners, Soupers und Z's, Ueberall wird man Euch stellen; "raus den Ring aus den Willest!"

Behede, dem, der sich in toller Leidenschaft bagegen wehrt. Er betrapft 500 Dollars oder wird ins Loch gesperrt!

Und damit bei Nacht und Tagen ihm kein Schwindel mehr gelang, Muß er künftig immer tragen in der Waße seinen Ring!

So für ein'ge Abendstunden an ein Bier- und Spieltischlein Mit Spagat gut angebanden, wird er nicht mehr schädlich sein!

A. De Nora

Die Uniform

In einem größeren böhmisches Badeort: Von Rayonsposten Nr. 7 läuft beim Polizeiamte die Meldung ein: Seit gestern treibe sich auf den Promenaden und öffentlichen Plätzen ein männliches mit einem Seitengewehr versehenes Individuum herum, dessen Uniform auf Grund des „Auslastungsbuches für den Polizeiamt“ nicht identifiziert werden könne, weshalb der Verdacht nahe liege, daß dieses Individuum durch unbefugtes Tragen einer Phantasiuniform sich den Ansehen eines öffentlichen Beamten oder Offiziers geben wolle. Es werde daher unter Anschlag einer genauen Beschreibung der fasslichen Uniform um eine Instruktion, betreffend das weitere Verhalten besagtem Individuum gegenüber, gebeten.

Der Polizeinspektor Dr. Mischelstufy sah zuerst im Brockhaus unter „S“, und als er eine ähnliche Uniform unter den dort abgebildeten Soldaten der europäischen Staaten nicht zu entdecken vermochte, unter „D“ nach. Aber auch die Urnee des heiligen Vaters erpries sich als durchaus unähnlich. Er versajste daher ein Eruchtschreiben an das f. und f. Militär-Stationnskommando, worin er unter detaillierter Beschreibung um Aufschluß über die Identität dieser Uniform bat.

Das f. und f. Militär-Stationnskommando bestricherte auf diese Anfrage, daß die beschriebene Uniform dem Kommando unbekannt sei und daher feiner dem Verbands der f. und f. Urnee oder f. f. Landwehr angehörigen Truppengattung oder Beamtenbrände angehöre.

Nachdem auch auf eine telegraphische Anfrage des Polizeiamtes beim Ministerium des Innern die Antwort eingelangt war, daß sämtliche bei der österreichischen Regierung akkreditierten Geschäftsträger answäriger Staaten die gegenständliche Uniform unbekannt sei, gab Dr. Mischelstufy den Befehl zur Verhaftung.

Die aber nicht aufrechterhalten werden konnte, denn das Individuum legitiimierte sich als Herr Josef Oberbe, Lehrer an der f. und f. Marinevolkschule in Pola.

Pacificus Kasslatterer

STOMAN
(wohlschmeckend, antiseptisch)
Ärztlich bestempfohlen
zum Schutze von Rachen u. Hals gegen Ansteckung und Erkrankungen
Preis: M 1,25
p. Glas à 50 Tabletten

Preis: M 1,25 K2.- Frs 2.-
50 STÜCK
STOMAN
TABLETTEN
VORZÜGLICHES
DESINFICIENS
FÜR RACHEN U. HAIS-
ERSATZ FÜR
GURGELWASSER, ETC.
GEBRAUCH: 1-10-15-20-30-40-50-60-70-80-90-100-110-120-130-140-150-160-170-180-190-200

HENEL

Die Standorte der natürlichen
Mineralbäder!



Auskunft über alle Reise-
angelegenheiten u. rechtsgültige
Reiseschliessung in England
Reisebureau Arnheim -
Hamburg W. - Hohe Bleichen 13

Kahlkopf

Haarleiden, vorz. Ergrausen etc.
Neuerfolg, u. einfache Behandl.
Methode. Auskunft umsonst.
H. Schoene & Co., Frankfurt a. M.
54

Echte Briefmarken. Preis-
liste sendet August Marbes, Bremen.

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer
ist von Paul Rieth (München).

Sonderdrucke vom Titelblatt, sowie
von sämtlichen übrigen Blättern sind durch
alle Buch- und Kunsthandlungen, sowie durch
den „Verlag der Jugend“ zum Preise von
1 Mark für ganz- und doppelseitige und 50 Pfg.
für halbseltige, erhältlich. — Bei jeder Sendung
werden für Porto und Verpackung 45 Pfennig
extra berechnet.

Zur gefl. Beachtung!

Nr. 4 des Jahrgangs 1911 erscheint zum
60. Geburtstag des Meisters als

Wilhelm Trübner - Nummer

mit 6 farbigen Reproduktionen seiner Werke
und literarischen Beiträgen von Georg Jacob
Wolf, Inigo Salus, M. G. Conrad, Wilhelm
Michel, Alexander Castel u. a.

Vorausbestellungen auf diese Sonder-
nummer der „Jugend“ bitten wir umgehend
an uns gelangen zu lassen, damit wir die
Lieferung garantieren können.

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H.
München, Lessingstrasse 1.

J. Simon PARIS
Crème Simon
UNÜBERTROFFEN
FÜR DEN
TEINT & DIE TOILETTE

Man befrage seinen Arzt wegen:
REGULIN
„Natürliches“ Mittel zur Regelung des Stuhlgangs.
D. R. P. Nr. 169804 und Wortmarke Nr. 86674.
Reizlos! Wohlgeschmeckt!
In allen Apothek. In allen Apothek.
zu haben. zu haben.
In Tabletten In Schuppen
(20 Tabl.) M. 0.60 (50 g.)... M. 1.30

Chemische Fabrik Helfenberg A. G., Helfenberg (Sa.)

ZEISS
FELDSTECHE
für: REISE :: SPORT :: JAGD
Hohe Lichtstärke Großes Gesichtsfeld
Prospekte T 10 gratis und franko
Zu beziehen durch die meisten optischen
Geschäfte sowie von:
CARL ZEISS :: JENA
Berlin • Frankfurt a. M. • Hamburg
London • St. Petersburg • Wien

Für Gesellschaft, Ball- und Reisesaison.



Onduliere Dich selbst

In 5 Minuten mit der gesetzlich geschützten
Haar-Weiler-Presse „Rapid“.
Kein Haarsersatz, kein Toupieren nötig, Anordnungsleicht! Das
dünnste Haar erscheint voll und fertig. Garant. sicheres
Schönung der Haare und sofortiger Erfolg. Preis 3 M.,
Porto 20 Pf., Nachh. 20 Pf. mehr. Geld zurück, wenn erfolglos.
Frau Dr. Edgar Heilmann, G. m. b. H., 149 Potsdamer Str. 116.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



LENHMANN
BIEGELTZ

Goerz Trieder Binocles

Erweitertes Gesichtsfeld.
Erhöhte Helligkeit und Plastik

Bezug durch alle einschlägigen Handlungen. Preisliste kostenfrei.
Opt. Anst. C. P. GOERZ Akt.-Ges. BERLIN-FRIEDENAU 26
PARIS · LONDON · WIEN · NEW YORK

+ Magerkeit. +

So eine volle Körperform, wundervolle Blüte durch unser Orient, Kraftpulver „Bistaria“, gas. gesch., prälig kräftig mit gold. Medall. In 6-8 Wochen bis 30 Pfd. Zunahme, garnat. unschädlich. Streng reell — kein Se. wendet. Viele Dankschrb., Ausruhm mit Gebrauchsanw. 2 Mk., Postanw. od. Nachn. exkl. Porto. D. Franz Steiner & Co. Berlin 56. Königgrätzer Strasse 65.

Ich danke Ihnen geistig so viel,
hin nach langem Suchen in tiefer Seele befriedigt! So schreiben vornehme Persönlichkeit, nach Empfang einer briefl. Charakterbeurteilung durch den Spezialisten. Bewährt seit 20 Jahren, einfache „Schriftdeutung“ abgelehnt. Honorar siehe erst Prospekt. Auch über die vielbesprochen. Seelenprobleme enträtselnd. Liebe-Führer. P. Paul Liebe, Schriftsteller, Augsburg 1.



Der ungeratene Sohn Seewald
„Hab' ich gemacht zwei Pleites, damit Du kommst und sagst, Du willst werden ein Bluffant?“

Humor des Huslandes
„Ja, Kinder, Ihr wollt immer haben, was Ihr seht. Das geht nicht, wir sind doch nicht reich!“
„Ja, Mama,“ meint da die neunjährige Mabel, „Du willst uns doch nicht weismachen, daß Dich der Papa nur aus Liebe genommen hat?“
(The Boston Leader)

Vorher! **Gegen Korpulenz** gebraucht man in Paris **Nachher!**

„Le Thé Mexicain du Dr. Jawas“

ohne die Gesundheit zu schädigen, mit vorzüglichem Erfolg. Ohne jede Diät.

„The Mexicain“ wird zubereitet in der Apotheke Harodetti-Rozall, Paris.
Die Korpulenz beeinflusst nicht allein die Eleganz der Figur, sondern macht vor der Zeit alt, **The-Mexicain** von Dr. Jawas macht schlank und verleiht graziöse Taille.

Erfolg überraschend! Man hüte sich vor Nachahmungen und achte auf den Namen „The-Mexicain“ von Dr. Jawas, Paris.

Erhältlich in den Apotheken. □ Preis per Paket M. 4.50.
Engrosdepot in Deutschland: Ludwigsapotheke München; Berlin C. Apoth. zum weißen Schwan; in Oesterreich-Ungarn: Josef von Török, Budapest.



Studenten-Utensilien-Fabrik
Älteste und grösste Fabrik dieser Branche.
Emil Lüdke,
von E. Lüh & Sohn, k. u. h. h.,
Jena in Th. 53.
Man veri. gr. Katalog gratis.

Nervenschwäche

der Männer. Aeusserst lehrreicher Ratgeber und Wegweiser von Spezialarzt Dr. Rumler zur Verhütung und Heilung von **Gehirn- und Rückenmarks-Erschöpfung, Geschlechterschwäche, Zerrüttung.** Folgen nervenruinierender Leidenschaften u. Exzesse u. aller sonstigen geheimen Leiden. Von geradezu unschätzbarem gesundheitslichem Nutzen. Gegen Mk. 1.60 Briefm. franko zu beziehen von **Dr. med. RUMLER Nachf., Genf 66, (Schweiz).**

Autoren

verlangen vor Drucklegung ihrer Werke im eigenen Interesse die Konditionen des alten bewährten Buchverlags sub. B. P. 230 bei Haasensteiner & Vogler, A.-G., Leipzig.

Im Theater, Konzer

auf Bühnen, bei Examinas, wichtigen Sitzungen und Konferenzen eine angenehme Erfrischung und Anregung durch die

Echten KOLA-Pastillen

Marke: Dallmann.

So verliehen einen klaren Kopf, Elastizität des Gedächtnisses, Genussfähigkeit und Schutz vor Kopfschmerzen. Schachtel 1 Mark in Apotheken. Ausdrücklich Marke Dallmann verlangen! Seit mehr als 20 Jahren von Angehörigen aller Stände aller Zerteile mit Begeisterung als unschätzbare Hausmittel empfohlen.



Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen

Jasmalzi

ELMAS CIGARETTEN

No. 3 4 5
Preis pr Stück 3, 4, 5 Pfg.

Qualität in höchster Vollendung!

Herz Stiefel
mit dem Herz auf der Sohle

Werden Sie Redner!
Lernen Sie gross und frei reden!
Freiliche Ausbildung durch unsern tausendfach bewährten Fernkursus für höhere Denker, freie Vortrags- und Redekunst.
Unsere einzig dastehende, leicht fasliche Bildungsmethode garantiert die absolut freie und unvorbereitete Rede. Ob Sie in öffentlichen Versammlungen, im Verein oder bei geschäftlichen Anlässen reden, ob Sie Tischreden halten oder durch längere Vorträge Ihre Ueberzeugung Ausdruck geben wollen, immer und überall werden Sie nach unserer Methode gross, frei und einflussreich reden können.
— Erfolge über Erwarten! Anerkennungen aus allen Kreisen.
Prospekte kostenlos von
R. HALBECK, BERLIN 389, Friedrichstrasse 243.

Echte Briefmarken
billige
100 St. Reich. Anst. 2. 1900 versch. von 3,50
1000 versch. von 11. 2000
Max Herbst, Markenhaus, Hamburg U
Grosse Illustr. Preisliste gratis u. franko.

PHOTOGRAPHISCHE APPARATE
von einfacher, aber solider Arbeit bis zur hochfeinsten Ausführung sowie sämtliche Bedarfs-Artikel an enorm billigen Preisen. Apparate von M. 4.— bis M. 600.— (neuer. Preisliste 17. kostenlos.)

Chr. Tauber, Wiesbaden J

Blitzsauber
Ist ein jedes Gesicht ohne Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Pusteln, Finnen, Hautröthe, Mitichen usw. Daher gebrauchen sie nur die allein echte **Steckenpferd Teerschwefel Seife**
v. Bergmann & Co., Radebeul. à St. 50 Pfg. Überall zu haben.

Seewald
Der Einzige und sein Eigentum
„Ich bin doch noch der Einzige, der mir kongential ist!“

+ Damenbart +
Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, Arzl. empf., verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarwuchs spurlos und schmerzlos durch Absterben der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis Mark 5.— gegen Nachnahme. Herm. Wagner, Köln 82, Blumenthalstr. 99

Trockene Haarwäsche
mit **Zinka-Pana**
in wenigen Minuten selbst auszuführen.
Zinka-Pana reinigt die Kopfhaut und entfernt überflüssige Fett aus dem Kopfhaut; macht das Haar weich und locker, so dass es sich schnell und schön frisieren lässt; wirkt antiepileptisch und verleiht dem Haar einen angenehmen, zarten Duft.
Praktische flache Streudose Mark 1,50 für 15—20 maligen Gebrauch. — (Vollern) erhältlich oder direkt von
Dr. M. Albarheim, Frankfurt a. Main Kaiserstrasse 1.

Neueste Scherze.
Musikalischer Stuhltritt 30 Pf., durch 3. Stiefel schone Zehe 30 Pf., blutiger Fingerringband 20 Pf., Spiritzrevolver 60 Pf., Poppmaschine 45 Pf., Scortimente 3—50 Ill. Grosse Illustr. Preisliste über neueste neueste Scherz-, Zauber-, Carneval-, Vereinsartikel gratis u. fr. A. Maas Scherzartikel-Fabrik, Berlin 38 Markgrafstrasse 99.

Gründliche Vorbildung
zur Aufnahme in die Tertia, Sekunda, Prima, zur Einjährigen-, Abiturienten-, Lehrerinnen-, Handelsschulabsch., Seminar-, Aufnahme-, Mittelschullehrer-, Konservatorium-Prüfung durch die **Selbstunterrichtswerke Methode Rusin**. Gänzende Erfolge. Dankschreiben. Anbetschreibungen. Kleine Teilzahlungen. Bonness & Hachfeld, Potsdam-N 9.

Sie kaufen: Möbel am besten u. billigsten direkt beim Tischlermeister **Sie kaufen: Polstersachen am besten und billigsten direkt beim Tapezierermeister**
sowie
Teppiche · Kronen —incl.— Gardinen
—incl.— Montage
bei
Th. Fork, Kretzschmar & Co. Berlin
Verkauf nur gegen Kasse. • An der Jannowitzbrücke 3—4 • Musterbuch gratis und franko.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

„DAS ECHO“ ist der Freund der Deutschen im Auslande.
 Jede exportierende Firma verlange vom „Echo“-Verlag, Berlin SW 11, Probenummer und Inseratkostenanschlag.

Nasen- und Gesichtsröte

Blutröte, rote Hände werden beseitigt durch Reichel's „Marablin“-Spezial-Zeruppol. Wirksam und schmerzlos! Unübertrefflicher Wirkungsart unübertroffen. Zahlreiche Anerkennungen. Jede neue Seite Mk. 2,50 franko. Otto Reichel, Berlin 7, Eisenbahnstr. 4.



Seewald

Letzte Hoffnung

„Wenn's mit diesem Bild nicht gelingt, verzeih' ich meinen Goldgah!“



Neu! Chrestensens Blütentanz Neu!
 Eleganter Cotillon und effektivste Polonaise der Saison.
 — Die Stäbe sind 2 Meter lang und mit einer Menge dafür rosa Blüten besetzt. — Preis für 1 Paar 60 Pfennig, 10 Paare 5.50 Mark, 100 Paare 45.— Mark.
Neu! Blütendekorationen für Festsäle
 billig und effektiv (siehe Hauptkatalog). — Mein illust. Hauptkatalog enthält wie immer die letzten Neuheiten in Cotillon-, Carneval-, Jux-, Radaw- u. Scherzartikeln, Masken-, sowie Saal- und Tafeldekorationen und steht gratis und franko zu Diensten.
N. L. Chrestensen, k. k. Hoflieferant, Erfurt 61.



Stottern heilt mittelst Hypnose die Ansait von Robert Ernst, Berlin, Yorkstr. 20. 30jährige Praxis.



Ueppige Büste, schöne volle Körperformen durch Busen-nährpulver „G R A Z I O L“.
 Vollständig unschädlich, in kurzer Zeit geradezu überragende Erfolge, firtzlicherseits empfohlen. Geran-Heschel liegt bei. Machen Sie einen letzten Versuch, es wird Ihnen nicht leid tun. Kart. A 2.—, 3 Kart. zur Kur erf. 5.4. Porto extra; disk. Vers. Apotheker R. Möller, Berlin 3, Frankfurter Allee 138.

Ende Dezember 1910 erschienen:

20 neue Serien „Jugend“-Postkarten
 in feinstem Vierfarbendruck

mit Reproduktionen nach Beiträgen hervorragender Mitarbeiter unserer Wochenstift.

Mit vollständigen Serien sind nachstehende Künstler vertreten:

- Prof. H. von Bartels, Juan Cardona, Reinhold-Max Eidler, Prof. Hugo Fehr, von Habermann, Eug. Ludw. Hoef, Prof. Angelo Janh, Carl Larsson, Richard Pfeiffer, Carl Rejfer, Frd. Fchr. v. Reznicek †, Paul Rieth und Ignacio Zuloaga. :: Aus den anderen Serien nennen wir: Prof. Feih Exler, Max Feldbauer, Prof. Paul Hoedter †, Prof. C. Marr, Prof. R. Münzer, M. von Sawind †, Prof. Feih von Uhde, Prof. Herm. Urban u. R.

Preis der Serie (6 Stück): 60 Pfennig.

Nachdem die ersten 10 Serien „Jugend“-Postkarten bei unseren Freunden grossen Beifall fanden, haben wir uns zur Fortsetzung der Sammlung entschlossen, die nunmehr 30 Serien umfasst. Es unterliegt keinem Zweifel, dass die 20 neuen Serien die gleiche Anerkennung finden werden, wie die Mitte dieses Jahres erschienen ersten 10, umso mehr, als auch die neuen „Jugend“-Postkarten sich in künstlerischem Vierfarbendruck repräsentieren und wir trotzdem dem sonst für Künstlerkarten üblichen höheren Preis nicht fordern. Wir bitten daher die große Gemeinde der „Jugend“-Lefz, uns in unserem Bestreben, gute Kunst in die Massen zu tragen, zu unterstützen. Die „Jugend“-Postkarten eignen sich vorzüglich zu kleinen Gelegenheitsgeschenken und bilden namentlich für Sammler einen begehrenswerten Artikel. Zu beziehen durch alle Buch-, Kunst- u. Papierhandlungen. Bei Voreinsendung des Betrages auch direkt vom Unterzeichneten.

München, Lessingstraße 1.

G. Hirth's Verlag, G. m. b. H.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Art 79
Kräftiger Kahlleder-
Derby-Schnürstiefel
mit Doppelsohlen
M. 12.50

Art 44
Derselbe Artikel
in Chevreau
ohne Derbyschnitt
mit Lackkappe
M. 12.50

Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin



Zentrale: BERLIN W 8, Friedrichstrasse 182
Basel — Wien I — München — Zürich

Einheitspreis für
Damen und Herren M. 12.50
Luxus-Ausführung M. 16.50
Fordern Sie Musterbuch J.

Echte Briefmarken Europa-Katalog 1. u. 2. Aufl.
40 Abbildungen 1.75, 100 Übersets 1.50
40 Abbildungen 2. u. 3. Aufl. 1.50
Verlag von **Albert Friedemann**
Briefmarkenhandlung, LEIPZIG - 13

Die Bildsicht



Schlitzverschluss.
Sichtbarkeit des Bildes bis
zur Exposition. :: Bester
Ersatz für eine Spiegel-Reflex-
Camera, nur halb so schwer, wie
diese. :: Stets gebrauchsfertig.

ferner:

Euryplan

Doppel-Anastigmat.

Prismen-Feldstecher

Katalog Nr. 8 gratis

Schulze & Billerbeck

Optisch-mechan. Werkstätten
BERLIN SO. 36
Reichenbergerstr. 121

Lebens- u. Pensions Versicherungs-Gesellschaft

JANUS

in Hamburg
gegründet 1848.

Lebens-Renten-
Unfall-Haftpflicht-
Versicherungen.

Specialität:
Lebensversicherung
ohne Untersuchung,
für Abgelehnte.

Vertreter, evtl. gegen feste Bezüge, an allen Orten gesucht.

Ohne Anzahlung

5 Tage zur Probe

Helfen wir gegen
bequeme Monatsraten
photographische Apparate aller Systeme
und in allen Preislagen, ferner Original-
Goerz' Triäder-Binocles
i. Reise, Jagd, Militär, Sport etc.
Verf. Sie Katalog 26 C
Bial & Freund
Dreslau II und
Wien VIIa

Kunst und Sport Seewald

„Seit Wagners ‚Hojotoboh‘ ist kein prä-
gnantes Kodelsignal mehr geschaffen worden!“

Neu! Reell!

Können Sie sich vor Schaden
bewahren u. Ihren

Büste

eine wirklich reelle u.
erfolgreiche Behandlung
zwecks Veranschaulichung
Vergässerung u. Bestäubung ungeliebter
Lassen wollen, so verlangen Sie sofort
kostenlos Auskunft von

Dr. med. Heusermann & Co.
Regensburg 3, 10

Überall da erfolgreich nur andere Mittel
vertragen! Keine missgeschickl. Fälle!
Sicherlich billig!
Schreiben Sie heute noch!

Jgeha

CHOCOLADE HAUSWALDT

MARKE FÜR
FEINSCHMECKER

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Wasserdichte Reise- und Jagdgarderobe

Pelerinen

Oel- und Gummimäntel

Impen Ausrichtung Auto-Bekleidung

Ferd. Jacob
in Köln 36, Neumarkt 23



Winter in München u. im bayerischen Hochland Winterkur u. Wintersport

::: Sportzüge zu den Hauptwintersportplätzen im Hochland. :::

Auskunft u. Wintersportschrift (30 Pfg.) durch den Fremdenverkehrsverein München, Hauptbahnhof; d. d. Amtl. Bayer. Reisebureau (vorm. Schenker & Co.), Promenadeplatz 16 und das Intern. öffentl. Verkehrsbureau, Berlin W. 8, Unter den Linden 14.



Der Cidevant-Genosse Briand

Die eingesperrten französischen Streikführer: „O Briand, Briand, Du bist uns ein sauberer Genosse!“
Briand: „Aber was wollt Ihr?! Ich müßte doch die „Genossenschaft“ bis zur unbefrähkten „Haftpflicht“ ausdehnen!“

Natürliches **Wiesbadener Kochbrunnen-Quellsalz**

Sofortige Linderung Lungenleiden, Husten, Heiserheit

Auswurf. Tausende verdanken dies. Naturschatze von Weiruf führt. Ihr. Genesung. Im peräol. Mgt. Gebrauch unzähl. Famil. u. Aerzte Unberührt. b. Nagen-, Darm-, Verdauungsstörung; Unwohlbeh. b. Keuchhust., Nasen-, Rachenkatarr. Feig. u. Infekten. In Apoth. 2,50 M., direkt 3 Fl. 7,50 M. franco. Korrespond. bezahlte ärztliche Ratgeberin durch Brunnen-Center, Wiesbaden Gf. (amt. Kontrollr. d. Stadt Wiesbaden).

„Moabitser Krawall-Marsch“
ersch. soeben, flotter Marsch f. Klavier, droil. urberlin. Gesangstext. F. M. K. 150 bei Gustav Koenblum, Berlin-Moabit, Galvinst. 22 oder Musikalienhandl.

Couleur-Artikel
in bester Ausführung. Katalog gratis und franko.

Pin! **Carl Roth,**
Studenten-Utilitäten-Fabrik, Würzburg M.

Siebfrauenbier

aus der

Hackerbrauerei

München

Der Versand von

Siebfrauenbier

beginnt Anfang Februar cr.

Versand in Flaschen, in Kisten von 25/2 an durch das Hackerbräu-Flaschenbierdepot, Baperstraße 34, München.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Universitätsgeheil

Der Newyorker „Sun“ brachte eine interessante Betrachtung über das amerikanische Universitätsgeheil, d. h. über jenes Gellen, das in amerikanischen Hörsälen an Stelle des in Deutschland üblichen Trampelns zu ertönen pflegt. So schreien die Studenten aus Alabama-Polytechnic-Institute: „Ki—yi—yi! Ki—yi—yi! Hoop—la—hi! Auburn! Auburn! —A—P—!“ Die Central University von Kentucky ruft: „Razzle, dazze, Razzle, dazze! Sis boom! Ah! Central University, Rah, Rah, Rah!“ John Hopkins University in Baltimore: „Hullabaloo, canuck, canuck! Hullabaloo, canuck, canuck! Hoora! Hoora! J. H. U.! Hurrah! J. H. U.“

Dieser Brauch ist so schön und des Elektro-Zeitalters so viel würdiger als ein solches Trampeln, daß er auch in Deutschland eingeführt zu werden verdient.

Ich schlage für München den Schrei vor: „Du—du—du—läß! Gschert, gschert, gschert! O mei! No no no a Maß! Bum! Gnuu, gnuu, gnuu!“ Der Universität Leipzig sei empfohlen: „Nu hörn Se, hörn Se, hörn Se! Herrscherlich! Obllie, Gaspar, da hammerersch! Töff, Töff! O Deppechen Gofe, o Echälchen Heßen! Godd-verdinlich, nu äben! Aus!“ Die Universität Berlin rufe: „Dogen rechts, rechts, rechts! Eis-bein, saure Zucke, äs — hñiti! Riecke, Rixdorf, Sedipus-pus-pus! Lütitiiti, Lütitiiti — 'rah, 'rah, 'rah!“ Und die künftige Universität Frankfurt wird sicher den Ruf einführen: „Vemverworfenst, Ebbelmei! Stuf, Stuf, Stuf! Wieviel kriecht se mit? Gott, was o Weñksnich! Schopp Dos, schopp Dos, schopp Dos! Ofsebad, Sachsehaufe, Nidderarr! Krieh die Kränk! Immer heut' noch!“

Karlchen

Sätze und Konsonanten

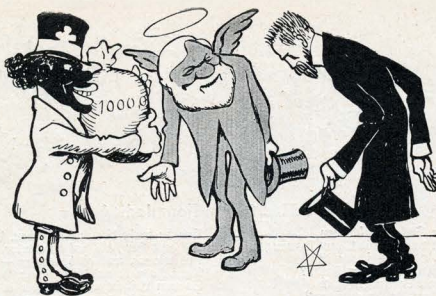
Ein Berliner Gericht hat wieder einmal darüber zu entscheiden, ob der Ausdruck „Du fahke“ eine Beleidigung ist. Ein Sachverständiger für Berliner Dialekt sagte aus, fahke sei eigentlich nur eine Verhimmelung von „Bonifaciuschen“.

Um mir über die Tragweite meiner Worte klar zu sein, untersuchte ich sofort die Abkammung einiger weiterer Kofenamen und kam zu folgendem interessanten Resultat: „Dickkopf“ ist eine der zarfsten Schmeicheleien, da es eine Zusammenfügung von Eurydike und Mikrotopf darstellt. Geradezu speicheladerisch ist das Wort „Abenaas“, das von dem wohl-schmeckenden Kohlraut und dem Edelstein Topas abstammt.

Eine besondere Ehrengabe bedeutet die Titulation „Saubazji“, die aus den beiden Namen Eau und Bonifazius entstanden ist.

Niemand sollte es sich hingegen gefallen lassen, wenn man ihn „Ehrenmann“ nennt, denn dieses Wort stammt von Kehrriecht und der Affenart Mandrill ab.

Helios



Die Carnegie-Stiftung für deutsche Lebensretter

Carnegie: „Getatten Exzellenz Weismann, daß ich Ihnen die erste Bräunie ausbiete! Sie haben die Wihgedurt des preußischen Dreiklassenwahlrechts vor dem sicheren Untergange bewahrt!“

Beklemmungen der Crippe-Entente-Mächte

Marianne (im „Temps“):

Meine Qualen werden immer schlimmer: Die Germania, das Frauenzimmer, hat mit meinen Bücheln schändlich verüßert! Kann er mir noch Alimente bieten, Wenn er nun der Nachbarin, der frechen, Aus dem gleichen Grund verpflichtet wird?

Britannia (in den „Times“):

Teure Freundin! Laß mich mit dir trauern! Diese beiden, hör' ich mit Bedauern, Sind tief kuragen leider sehr intim. Drum begreiß ich wohl den Mißbehagen, Doch ich muß mich selber tief beklagen, Denn ich hab' ja auch ein Kind von ihm!

Die „Nowoje Wremja“:

Meine Lieben, seid nicht angstbekommen: Soweit sind die Beiden nicht gekommen!

Der Russe:

Ich erklär' euch hiermit kurz und prompt: Was gechehen ist, das ist gechehen, Und ihr werdet den Erfolg schon sehen, Wenn das Mädel in die — Wochen kommt!

Beda

Liebe Jugend!

Als der Herr Bezirksrichter den Kriminalgefängnis zuschritt, wurde er Zeuge einer angeregten Szene: der Aufseher des Gefängnisses drängte einen Stromer aus der Tür.

„A so a Hallunt!“ schrie der Aufseher. „Belästigt aan immerfort un drängt sich ein!“

„Mensch“, fragte der Herr Bezirksrichter, „was wollen Sie hier?“

Der Aufseher erzählte:

„Herr Bezirksrichter, er sagt, er bettelt scho drei Tag, un a Fenster-scheiben hat er aa eingehaut — man will eahn net einperren.“

„Mein lieber Mann“, sprach der Richter, „wenn Sie ins Gefängnis wollen, müssen Sie erst reuertelt sein.“

Der Stromer schüttelte den Kopf.

„Was nu tun? Jät jeh un han dem Schatarn de Fenster Kaput. — Aber eens kam id Sie sagen, meine Herren: so 'n Schereieren wie mit de Jerichte in Oesterreich, ham wa in Preußen nich.“

Roda Roda

Der Schweinehund

Der Königliche Bauaufseher: „Derechter Herr Bauat, der in Ihrem Privatbureau beschäftigte Architekt Sens hat sich um eine Lehrstelle an der von mir geleiteten Bauhufe beworben. Können Sie ihn empfehlen?“

Der Königliche Bauat: „Derechter Herr Direktor, Sens ist außerordentlich begabt und fleißig. In meinem Privatebureau möchte ich ihn nie missen, aber als Beamter kann er wegen lazer Sittlichkeitsbegriffe — gelinde gesagt — nicht angestellt werden.“

Bauführer: „Ah, ich verstehe! Er hat ein uneheliches Kind ... Darüber könnte man hinwegsehen.“

Bauat: „Ganz meine Meinung. Nein, die Sache liegt anders!“

Bauführer (schneel): „Er betrügt wohl seine Frau? ... Du lieber Gott, was das anbetrifft, so find wir beinahe allzumal Sünder!“

Bauat (taugend): „Stimmt! Nein, der Fall Sens ist ernsthafter. Er ist ... Sens ist nur fandesamtlich getraut!“

Bauführer: „Donnerwetter, so ein Schweinehund! Natürlich ist er nun für mich abgetan! Pfui Deibel!“

Erlauschtes

Neulich hörte ich einen Papa schimpfen: „Wißt Du jetzt parieren, Lausbub misseräblich? Dickkopf, Du! — Aber ich werd Dir Deine Eiselohren schon stuzen, Du Lump! — Hierher kommt Du und löstst, Du Schafskopf! — Wird's bald, Du elender Gagenfritze? — Na, also! Ich wußt's ja, daß Du mein lieber, guter Sohn bist, mein bravest Lieblingkind!“

Am selben Tage las ich in der Erklärung des Papstes über die Schritt des Prinzen Max von Sachsen: „... es wimmelt von Irrtümern — ebenso verwegen wie falsch — unerwählig — mit nicht geringerer Falschheit — rückwärtslos — keck entstellt — kühn verdrückt — schlimme Gewacke — der geliebte Verfasser.“

Helios



Don, der iverkende Hund,

scheint sich für die neue Reichstagsession um das Präsidium bewerben zu wollen. Denn, wie berichtet wird, hat er jetzt noch gelernt, sobald die anderen Hunde Lärm machen, laut und deutlich „Ruhe“ zu brüllen.



Die Schlacht von Houndsditch

A. Schmidhammer

England hat in diesen Tagen eine stolze Schlacht gefochten.
 Hat man nicht zwei schmale Jungen mit nur tausend Mann bezwungen?
 Mit zwei lumpigen Kanonen (um das Viehmal zu schonen)?
 Stand nicht in des Kampfes Höhe ein Wülfenartiger?
 Griff man nicht zu Solmes-Säften gegen die Anordfisten?
 Wieben sie nicht dennoch süßen, pießend auf die Angelsbrühen?
 Schlugen sich nicht Feuerwehren zu den Polzistenbereren?
 Sand man nicht im ganzen Bande Kopf und vor aus Hand und Bande?
 Hat sich Eckert nicht ganze Wägen Schlachtberdige drauten lassen?
 Staumend ruft der deutsche Better: Alle Better! Alle Better!
 Seht ihr, wie sich hier bewährte, was man schon als Kind und lehrte:
 Umficht, kaltes Blut und — Taten, Kind, dann bist du gut beraten!
 Alles dies — mert es bei Betten! — sind John Bull's Besonderheiten.

Und du mußt dich nur bestreben, diesem Vorbild nachzuleben,
 Bis aus Herz, bis auf die Kleider, denn wir sind nur Deutsche — leider.
 Denn John ist uns überlegen — nein, man muß sich wirklich schämen.
 So zum Beispiel neulich wieder in dem Kampf der Wäbster.
 Höret ihr ihn da nicht lachen: Kinder, was sind das für Sacken —
 Und ihr wollt uns überlisten? Seht mal un're Polzisten:
 Umficht, kaltes Blut und Taten, Buddings, Besittes, Warmelaben
 Sacken wir euch süßen entgegen, nur, wir sind euch überlegen!

Diese Schlacht um Hundegraben muß wir in Gedächtnis haben!
 Heute lagen wir mit Lachen: Kinder, was sind das für Sacken!

Et Ess

Verfaillés

Der Spiegelaal des Schlosses von Verfaillés:
 Die Fahnen senken sich; es schallt der Ruf,
 Der Preußens König grüßt als
 deutschen Kaiser.
 Befreund klingt er, wie der Jubelschrei
 Des ganzen Volks, das an dem Ziel der
 Sehnsucht

Erschüttert folgt der Alte von den Stufen,
 An denen Bismarck steht. Er sieht ihn nicht,
 Er geht mit finstrem Blick an ihm vorbei
 Und reicht die Hände seinen Generalen.
 Was vor gefehlt? Woher des Königs Groll
 In dieser großen, feierlichen Stunde?
 Er hat mit seinem Kaiser sich gestritten,
 Ob er sich „Deutschlands Kaiser“ nennen soll —
 Und dieser wehrte ihm das Wort!

Ein Wort, ein Spiel
 Mit Worten — und der Alte hat vergessen,
 Daß Bismarck ihn an diese Statt geführt
 Und ihm die Macht für einen Titel gab.
 Der aber steht hoch aufrecht wie ein Erzbild.
 Wohl zuckt in ihm der Groll.

In des er schweigt.
 Er fühlt die leise Hand des Genius,
 Der ihm die Schläfe rührt
 Und lächelnd spricht:

„Du bist der Größte
 doch in diesem Saal,
 Du bist der treueste Diener
 Deines Herrn!“
 Richard Graf
 Du Meulin Eckart

Cook als Erfinder

Für jeden der vier „Rechts-
 fertigungsartikel“, die Cook in
 „Hamptons Magazine“
 erscheinen läßt, erhält er ein
 Honorar von 40000
 Mark. Dafür bemüht er sich
 zu beweisen, daß er nicht am
 Nordpol gewesen ist. Der
 smarte Geschäftsmann weiß
 also wenigstens die Ent-
 täuschung, die ihm seine
 Täuschung gebracht hat,
 durch einen guten Profit
 wettzumachen.

Er will aber seine Nicht-
 entdeckung des Nordpols

auch sonst noch in bares Geld einwechseln. Er
 wird eine Serie interessanter Bilder „Leben
 und Treiben am Nordpol“ kinematographisch
 vorführen. Er garantiert mit seinem Ehrenwort
 dafür, daß kein einziges der Bilder am Nord-
 pol oder auch nur in seiner Nähe aufgenommen
 worden ist.

Ferner will er in einem Zirkus auftreten.
 Er wird mit zwei Eskimos an einer Pantomime
 mitwirken; in ihr wird er den Nordpol nach
 einer zweltägigen Belagerung siegreich erörtern
 und auf ihm die Flagge desjenigen Landes
 hissen, in dem er grade auftritt. Cook bürgt
 für die Unrechtigkeit alles Dargestellten und ver-
 pflichtet sich, jedem Zuschauer, der die Echtheit
 des Dargestellten nachweist, 1000 Dollars zu
 zahlen und das Eintrittsgeld zurückzugeben.

Frido

Verfallungs-Katechismus

(ausgearbeitet von Herrn Landrat Kasimir Dakensohn)

Frage: Was ist ein Bürger?
 Antwort: Ein Bürger ist ein mit gültiger
 Erlaubnis des Herrn Landrats geborenes Sub-
 jekt männlichen Geschlechts, welches zum Zweck

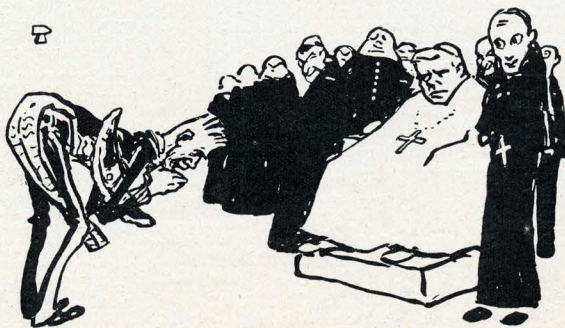
des Gehorchens, Steuerzahlens und Konfession-
 wählens aufgezogen wird. Benimmt es sich
 vorchriftsmäßig, so kann ihm vom Herrn Land-
 rat gestattet werden, sich zu verehelichen und
 fortzupflanzen. Der Tod hat nach vorausge-
 gangener Anmeldung im Landratsamt mit den
 Worten „Ich bin meinem Landrat ein treuer
 Diener gewesen“ zu erfolgen. Andere Todes-
 arten gelten als Selbstmord.

Frage: Was ist der Landrat?
 Antwort: Legen Sie zunächst mal die
 Hüten an die Hofenah! — Im Anfang schuf
 der Landrat Himmel und Erde. Was er sonst
 noch schafft, ist Unstehgeheimnis. Niemand hat
 ihm etwas zu verbieten oder zu erlauben, außer
 er selbst. Er erlaubt sich sehr viel. Er spielt
 Skat, Klavier, Domino und Verfassung. Er er-
 hält den Staat, die Religion und viele Orden.
 Er weiß von nichts! Rührt Euch!

Frage: Wie grüßt man den Landrat?
 Antwort: Wird ein menschliches Subjekt
 des unverbundenen Glückes teilhaftig, den Herrn
 Landrat zu erblicken, so hat er sich auf den
 Bauch zu werfen und den Hut drei Meter
 tief unter die Erde zu ziehen. Hüften und
 Kühe erheben den Schwanz in einem Winkel
 von 90 Grad, sonst werden
 sie geschlacht. Mensch-
 lichen Subjekten ergeht es
 noch schlechter.

Frage: Was ist
 Preußen?
 Antwort: Ein Rechts-
 staat.

Karlchen



Bethmann in Rom

A. Schmidhammer

„Möchten Euere Heiligkeit nicht in mittelalterlichen Schriften eine
 zugkräftige Walparole für mich suchen?“

Wahres Geschichtchen

„Na, kleiner Schwager,
 wie kommst denn Du schon
 zu Siagretten?“
 „Oh, die hat mir Ella
 gegeben!“

„Wie, meine Braut?
 Nächst sie denn? Und gibst
 sie Dir denn auch öfter
 welche?“

„Ne, da is sie viel zu
 schundia. Aber gefern kommt
 sie nich anders, wie sie mit
 Ihnen ans Eis wolte, weil
 ich ihr ihre Waden ver-
 steckt g'habt hab!“



Hohere Ehrung

E. Wilke

Zu ihrem 40. Geburtstage erhält Frau Germania von der Dienstbotenprämierungs-Kommission des Vatikans die „goldene Euzendrose für artiges Betragen“ und den Titel „Seiner Heiligkeit gehorsamste Dienerin.“

Zum 18. Januar

Wenn heut' der Geist herniederstiege
Des Cröfsten, den wir selbst geschaut,
Der uns in jenem heil'gen Kriege
Das neue deutsche Reich gebaut,
Die blühte da das Aug' des Alten,
Vor Unmut über den Befund!
Die Stirne legte sich in Falten,
Und zornerbendend rief' sein Mund:

„Verfog von jenem großen Schaffen
Der letzte Hauch im Publikum?!
In Fesseln schlagen welsche Pfaffen
Den deutschen Geist, und du bleibst stumm!
Man höhnt die Fürsten, höhnt sie gröblich;
Die grüne Eiche wurde faul.
Du untermirfst dem Zwang dich löblich
Und tanztst dafür ums goldne Kalb!“

So würde der Gewalt'ge rufen,
Säh' er das Reich am heutig'en Tag,

Das seine starken Arme schufen,
Zerküflet, tatenlos und zag!
Wir fühlten's längst, und angstbekommen
fragt jeder, der die Fessel spürt:
Dann wird der neue Riese kommen,
Der uns aus diesem Dunkel führt?

Beda Hafn

Geistige Waffen

Dem Wiener Schriftsteller Karl Kraus, dem Herausgeber der „Fackel“, wurde, als er in Wien eine Vorlesung halten wollte, der Saal abgetrieben. Da dieser Beweis, daß Kraus verkehrte Ansichten vertritt, nicht ganz logisch überzeugend wirkte, hat sich nun ein Komitee gebildet, das die Widerlegung des ++ Fackelkrauses sich zur Aufgabe gesetzt hat. Als erste wissenschaftliche Tat plant es das Verbot, an Kraus Federn, Tinte und Papier zu verkaufen.

Das Komitee führt den Namen „Komitee für geistige Freiheit“ und trägt als Abzeichen einen Mintaturmaulkorb im Knopfloch.

Karichen

Nach 40 Jahren

Anlässlich der Jubiläumsfeier der Gründung des deutschen Reiches hat Anton v. Werner den Auftrag erhalten, ein für die heutigen Zustände passendes Pendant zu seiner Kaiserproklamation in Versailles zu malen. Der Aufbau der Komposition soll durchaus ähnlich dem ersten Bilde sein, nur folgende Änderungen werden gewünscht: Der Titel heißt „Nach 40 Jahren.“

In der Mitte der Bundesfürsten steht der hübsche Prinz Max. Zu seiner Seite Theobald v. Bethmann Hollweg im schwarzen Gehrock. Er verleiht die Zustimmung der Reichsregierung zu dem Kaiser, den der Keger vom Papst bekommen hat. Im Vordergrund enthusiastisch begeisterte Benediktiner, Zentrumsabgeordnete und andere Römlinge.

M. Br.



Am letzten Schöpfungstage

A. Weisgerber

Und als zum Schlusse der Herr alle Tiere geschaffen hatte, jedes nach seiner Art, sah er, daß alles gut war, und sprach: „Nun kann ich auch eine Jagdeinladung nach Berlin ergehen lassen!“

Herausgeh.: Dr. GEORG HIRTH; Redakt.: F. v. OSTINI, Dr. S. SINZHEIMER, A. MATTHAI, F. LANGHEINRICH, K. ETTLINGER. Für die Redaktion verantwortlich: Dr. S. SINZHEIMER, für den Inseratenteil: G. POSSELT, sämtlich in München. Verlag: G. HIRTH's Verlag, G. m. b. H., München. Druck von ENORS & HIRTH, G. m. b. H., München. — Geschäftsstelle für Oesterreich-Ungarn: MORITZ PERLES, Verlagsbuchhandlung Wien I, Sellergasse 4. — Für Oesterreich-Ungarn verantwortlich: JOSEF MAUTNER. — ALLE RECHTE VORBEHALTEN.

Preis: 40 Pfg.